

Kamener Zeitung

Unfall-Unterstützung für Kamen.
Für den Raum der einpalt. Diamantelle 10 Goldpfennige,
von Interenten direkt ausgegebene Anzeigen aus dem Ver-
breitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen-
u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfennige. Beilagen 50 Goldpfen-
nige. Anzeigen und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H.
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Vollzfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls
nie in der Ausgabe oder Zustellung der Zeitung ge-
hindert wird, hat der Besteller seinen Anspruch auf
Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: G. Schubert, Kamen.

Nr. 162. (1. Blatt)

Mittwoch, den 14. Juli 1926.

54. Jahrgang.

Arbeitslosenkrawalle in Berlin.

Im Norden Berlins ist es im Laufe des gestrigen Tages, insbesondere in den Abendstunden, zu erregten Ausschreitungen von Arbeitslosen gekommen, sodaß die Polizei wegen des bedrohlichen Charakters der Ereignisse eine umfangreiche Säuberungsaktion vornehmen mußte. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, wobei es mehrere Verletzte gab.

Angriffe auf dem Arbeitsamt.

Zu schweren Ausschreitungen kam es auf dem Arbeitsnachweis in der Gormannstraße in Berlin. Die Unruhen entstanden, als in der Sachabteilung für Schneiderinnen infolge des großen Andranges und des langen Wartens der Arbeitsuchenden sowie der Hitze eine Arbeiterin bewußtlos wurde. Da auch die übrigen Abteilungen starken Andrang hatten, war eine große Menschenmenge, vornehmlich männliche Jugendliche, auf dem Hofe versammelt. Die regelmäßig vorüberkommende Polizei rief Verstärkung herbei, die aber wieder abging, als die Erregung nachgelassen zu haben schien. Als sich dann neue Schmeicheleien anfüllten, hauptsächlich unter den Frauen, ereigneten sich, flammte die Erregung unter den Arbeitsuchenden wieder auf. Der Reviervorstand wurde bei seinem Eintreffen von zahlreichen Jugendlichen angegriffen und erheblich verletzt. Andere Arbeitsuchende zerstückten eine große Anzahl von Fenstern und stürzten die Sachabteilung der Schneiderinnen, in der sich der Reviervorstand befand. Auch die Arbeitsvermittlerin und einige Aufseher wurden angegriffen. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert. Auf den angrenzenden Kettungsflächen sind 10 verletzte Personen eingeliefert worden. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Hauptmann der Schutzpolizei, der von der Menge zu Boden gerissen und mit Füßen getreten worden war.

Da die Erregung unter den Arbeitslosen anhielt und weitere Kundgebungen geplant sind, hat die Polizei umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Die Vorgänge in Gernersheim.

Französische Kulturträger.

Wie dieser Tage gemeldet wurde, sollen die von den französischen Besatzungstruppen während des am 3. und 4. Juli in Gernersheim veranstalteten Kriegertages verübten Ausschreitungen zum Gegenstand diplomatischer Vorstellungen der Reichsregierung in Paris gemacht werden. Auch der Reichskommissar soll die Angelegenheit bei der Rheinlandkommission zur Sprache bringen. Wie inzwischen festgestellt worden ist, handelt es sich zweifellos um eine planmäßige Störung unter Zuhilfenahme der Vorgesetzten.

Die Zwischenfälle begannen in der Nacht vom Samstag zum Sonntag dadurch, daß die am Gebäude der Reichsvermögensverwaltung offiziell ausgelegte Reichsflagge (Schwarz-Rot-Gold) von französischen Soldaten heruntergerissen wurde. Außerdem wurden in der gleichen Nacht 27 von der Stadt gestiftete Fahnen in den bayerischen Farben heruntergerissen, zum Teil die Fahnenmasten zerbrochen und die Fahnen in die Straße geworfen oder anderweitig verschleppt.

Bei dieser Verletzung der Hoheitszeichen Bayerns und des Reiches fiel in der gleichen Nacht eine Anzahl als Dekoration angebrachter kleiner Bäumchen und Blumensträuße der Festungswart französischer Soldaten zum Opfer.

Als dann am Sonntag am Kriegereisenmal von 1840 ein Kranz niedergelegt werden sollte, fanden an dem eiserne Gitter, welches das Denkmal umgibt, mehrere französische Soldaten, rauchend, lachend und pöndelnd. Sie hatten sich so vor das kleine Tüchlein gestellt, daß der Eingang vollständig von ihnen verperrt war. Sie machten auch nicht den mindesten Platz, so daß der mit der Kranzniederlegung beauftragte Herr gezwungen war, an einer anderen Stelle über das Gitter zu steigen, um den Kranz niederzulegen.

Während der ganzen Feier, auch als sich die Fahnen zum Gedenken der Toten senkten und der Chopinische Trauermarsch gespielt wurde, setzten die Franzosen ihre lebhafteste Unterhaltung rauchend und lachend fort, und zwar in einer offensichtlich auffällig beleidigenden Art.

Während des Festzuges am Nachmittag drängten sich französische Soldaten in den Zug und marschierten lachend und pöndelnd mit. Die Soldaten traten verschiedentlich auf den Kriegerfahnen herum und verletzten das selbst bei der Bundesfeier. Hierüber wurden amgerissen, von den Männern Drapierungen abgerissen, Fahnen zerbrochen und auf dem Boden geworfen. Die

Die neue Reparationsklausel.

(Auf Grund letzter dröhnlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Das neue Schuldenabkommen zwischen Frankreich und England, dessen Wortlaut nunmehr in Paris und London bekannt gegeben wurde, hat in den maßgebenden deutschen Kreisen große Beachtung gefunden. Soweit sich die Vereinbarungen zwischen Gailleur und Churchill um die technischen Einzelheiten der Regelung der französischen Schulden drehen, ist daraus selbstverständlich für Deutschland nur von indirektem Interesse, daß die Verschuldung Frankreichs gegenüber seinen Kriegsgläubigern effektiv nachgelassen hat, und daß dieses Moment bei der künftigen Entwicklung des Reparationsproblems nicht ganz außer acht gelassen werden kann. Weit wichtiger für Deutschland sind die Abmachungen hinsichtlich der Berücksichtigung der deutschen Daveszahlungen. Die französische Regierung erhält darin die Ermächtigung, eine Revision der Zahlungspläne zu fordern, falls Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen gegenüber Frankreich nicht nachkommen sollte. Durch diese Klausel wird England direkt daran interessiert, die Eintreibung der deutschen Reparationsverpflichtungen für Frankreich zu unterstützen. Denn der Ausfall der deutschen Zahlungen würde sich auf Grund des neuen englisch-französischen Abkommens unmittelbar auf das französische Schuldenproblem auswirken.

Die französische Politik wird wahrscheinlich in dieser Klausel einen besonders großen Erfolg

erblicken, weil England nach französischer Auffassung bisher gar kein Interesse daran gehabt hatte, für die Eintreibung der deutschen Reparationsverpflichtungen zu sorgen. Auf der anderen Seite ist es sehr interessant, daß die französische Politik mit dem Eventualfalle rechnet, Deutschland könnte in der Zukunft genötigt sein, seine Zahlungen aus dem Dawesplan ganz oder teilweise einzustellen.

Wie man weiß, haben die Londoner Vereinbarungen vom Jahre 1924, durch die der Dawesplan gefestigt wurde, mit dem Entzern der Sanktionen gründlich aufgeräumt. Die jetzt eingetretene Entwicklung ist daher als eine natürliche Folge der Dawespolitik anzusehen, die aus dem Reparationsproblem ein ausschließlich finanzpolitisches Problem gemacht hat. Früher oder später wird Deutschland genötigt sein, eine Revision des Dawesplanes zu beantragen, und es kommt daher nicht unerwünscht, daß bei den Verhandlungen zwischen Gailleur und Churchill die Möglichkeit eines Nichtfunktionierens der deutschen Zahlungen nachträglich in Betracht gezogen worden ist. Je mehr die Gegenparte mit diesem Eventualfalle rechnet, um so weniger kann sie behaupten wollen, daß ein deutsches Gefährdungen der Zahlungsbedingungen überausbedeutend käme und lediglich dem schlechten Willen Deutschlands zuzuschreiben wäre.

Uebergriffe wurden bis zum Eintreffen des Juges auf dem Festplatz fortgesetzt.

Auf eine Beschwerde des Bürgermeisters bei der Kommandantur riefen zwar die Soldaten ab, erschienen aber später wieder in kleinen Trupps, mit Revolvern bewaffnet, und benahmten sich so herausfordernd, daß das Fest vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges bei Fürth.

Ein französisches Militärflugzeug — dreimotorig, neuesten Typs —, das sich auf der Fahrt von Paris nach Prag befand, ging auf dem Flugplatz Fürth nieder. Nachdem das Flugzeug freigeblieben hatte, fiel es wieder auf, geriet aber in einer Höhe von etwa 100 Metern auf bisher noch ungeläuterter Weise in Brand. Der Pilot versuchte eine Notlandung. Das Flugzeug stürzte in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes brennend ab. Der Flugzeugführer und der Beobachter konnten sich durch Ab springen retten, während zwei Mann der Besatzung verbrannten. Von den beiden Geretteten ist der eine in schwerem Zustand, der andere leichter verletzt ins Krankenhaus gebracht worden.

300 000 Morgen Ernte vernichtet.

Die bisher beim Landbau der Provinz Sachsen eingegangenen Meldungen, die allerdings für den Regierungsbezirk Erfurt noch vollkommen ausreichen, besagen, daß in der Provinz Sachsen die Ernte von über 300 000 Morgen Land vernichtet worden sei, davon im Regierungsbezirk Merseburg über 200 000 Morgen, im Regierungsbezirk Magdeburg über 100 000 Morgen. Diese Zahlen bedeuten jedoch noch keine abschließenden Angaben des angerichteten Schadens, da eine große Anzahl von Einzelmeldungen noch fehlen und sich außerdem täglich neue Vorkommnisse ereignen, die auch die bisher verschont gebliebenen Gegenden in Mitleidenschaft ziehen.

Eine Vereinigung für europäische Verständigung.

In Verfolg von Besprechungen, die gemeinsam in Paris, London und Berlin geführt wurden, ist eine Anzahl von Politikern der Parteien und Parlamente im Gebäude der Carnegie-Stiftung in Paris zusammengekommen, um darüber zu beraten, ob es möglich sei, innerhalb des Völkerbundes eine Vereinigung für europäische Verständigung zu schaffen. Deutscherseits wohnten dieser Beratung bei: Reichstagsabg. Wiffel und der ehemalige demokratische Reichstagsabg. Heile. Französischerseits nahmen daran teil: die Abgg. Painlevé, Morel, Barthélemy und Senator Bonnerat, sowie Professor Henry Fichtenberger. Außerdem waren Delegierte der englischen Völkerbundsfraktion erschienen. — Die Vereinigung hat im wesentlichen zum Ziel, das Werk der Verständigung der Regierungen zu vervollständigen und ihre künftigen Verhandlungen da-

durch vorzubereiten, daß sie auf die Völker selbst einwirken und sich bemühen, bei ihnen den Solidaritätsgedanken zu wecken. Angesichts der zahlreichen Zustimmung und Ermittelungen, die aus Deutschland, England, Holland, den skandinavischen Ländern, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei eingetroffen sind, wurde beschlossen, einen Ausschuss einzusetzen, der beauftragt ist, für Ende August in Genf eine Zusammenkunft vorzubereiten, in der die endgültige Bildung der Vereinigung erfolgen und der Wortlaut eines Auftrages an die europäischen Völker festgelegt werden soll. Man hofft, daß dann auch Bestimmungen aus Belgien, Italien und Spanien vorliegen werden. Zum Sekretär des vorbereitenden Ausschusses ist Graf Alfred Nojitz ernannt worden.

„Gewehre auf Reisen“.

Zwangsvorverfahren gegen einen Journalisten.

Der Schriftleiter Leo Lania wurde vor einiger Zeit von der Staatsanwaltschaft aufgefordert, anzugeben, auf welche Gewehrmänner sich seine Angaben in seinem Buche „Gewehre auf Reisen“, in dem er Waffenschleichen aufdeckte, stützte. Lania hatte diese Auforderung unter Hinweis auf das Pressegesetz abgelehnt. Nunmehr wurde Lania vom Gericht aufgefordert, sich zum Antritt einer 16-tägigen Haft zu melden. Die Haft soll gegebenenfalls bis zur Beendigung des Verfahrens verlängert werden.

Pariser Zwischentfälle.

Der Empfang Primo de Riveras in Paris.

General Primo de Rivera traf in Begleitung seines Sohnes und des spanischen Botschafters in Paris, Duinones de Leon, in Paris ein. Zum Empfang hatten sich der Ministerpräsident Briand, der Kriegsminister, Marschall Petain und eine Reihe französischer und spanischer Persönlichkeiten am Bahnhof eingefunden. Beim Verlassen des Bahnhofes wurden von mehreren Zuschauern feindliche Anfe und Pfiffe ausgestoßen, was zur Verhaftung von 17 Personen führte. Es kam hierbei zu einem Handgemenge, bei dem ein Polizist — nach dem „Journal“ sollen es zwei gewesen sein — verletzt wurde. Mehrere der Verhafteten, darunter ein Spanier und ein Stabsarzt Tricoire, wurden in Haft behalten. Tricoire soll, wie verlautet, dem Kriegsgericht übergeben werden.

Der Sultan von Marokko ausgepfiffen.

Der Sultan von Marokko wurde im Pariser Stadthaus offiziell empfangen. Als der Sultan in den großen Saal eintrat, ertönten von im Saale versammelten Gruppen Pfiffe und Rufe. Man erkannte innerhalb dieser Gruppen mehrere der kommunistischen Partei angehörende Abgeordnete, Municipalräte von Paris und Generalräte des Seinedepartements. Als sich der Sultan in den Saal begab, in dem die Zee eingenommen werden sollte, begann eine Gruppe die „Internationale“ anzustimmen. Der Empfang wurde aber von der Militärmusik und

dem darauf einsetzenden Beifall der Mehrzahl des Publikums überhört. Die Anführer wurden dann aus dem Saal entfernt.

Anschlag auf ein Munitionslager.

Gegen das Munitionslager Witrowe bei Kratau wurde ein Attentat unternommen. Der Wachtposten alarmierte rechtzeitig die Wache, die von den unbekannten Tätern mit Revolverkugeln empfangen wurde. Einer der Täter wurde erschossen, einer schwer verletzt, und einer konnte unverwundet verhaftet werden.

Die Dortmunder Krankenkassentagung.

Am 2. Tage der 10. ordentlichen Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands wurden zu Anfang die Wahlen einiger Verbandsvorstandsmitglieder vorgenommen. Wiedergewählt wurden die Mitglieder Meyer, Holle und Schwarze. Zum Tagungsort des nächsten Verbandstages wurde Konstanz gewählt. Dann ergriff

Ministerpräsident a. D. Siegelwald

das Wort zu einem Vortrag über Sozialversicherung und Volkswirtschaft. Er führte aus: In Deutschland mußten im Jahre 1925 über 2 Milliarden Mark für Sozialversicherung aufgebracht werden. Im ganzen wurden in demselben Jahre an über 20 Millionen Menschen Zuwendungen aus öffentlichen Einrichtungen (Krankenkassen, Invalidenversicherung, Kriegsbeschädigtenfürsorge usw.) gegeben. An Löhnen und Gehältern wurden in Deutschland auf Grund von Schätzungen 87 Milliarden gezahlt. Die Löhne und die Beiträge zur Sozialversicherung mußten als einseitige Leistung der Wirtschaft angesehen werden. Ohne die Sozialversicherung ist die Lebensführung der Arbeiter- und Angehörigen nicht in inneren Kern gefährdet. Für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft spielen die Beiträge zur Sozialversicherung nur eine geringe Rolle, entscheidender sei die Steuerpolitik eines Landes.

In Deutschland könnten noch viele produktionshemmende Steuern abgebaut und durch grundlegende Vereinfachung der Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden bis 1,5 Milliarden Mark eingespart werden. Das ist mehr, als die Wirtschaft für die Sozialversicherung aufbringen muß.

Abg. Prof. Dr. Moldenhauer ging in seinem Referat auf das gleiche Thema ein. Alle Industriestaaten drängten nach einer Sozialversicherung. Ein großer Stand der Angehörigen und Arbeiter schaffe die Verhältnisse, die diese Entwicklung herbeiführen muß. Medner kam auch auf das Problem der Arbeitslosigkeit zu sprechen. Er betonte, die Arbeitslosenversicherung sei nur auf dem Wege des Versicherungszwanges zu lösen, die Fürsorge müsse abgeschafft werden. Wenn wir in Deutschland die Sozialversicherung nicht hätten, so müßte trotzdem ein großer Teil dieser Aufwendungen gemacht werden, er würde sich nur ungenügender verteilen, denn

kein Volk könne sich den Luxus, ein riesiges Arbeitsheer mittellos herumlaufen zu lassen.

Nach Moldenhauer sprach noch der demokratische Reichstagsabg. Erkelenz. Er betonte, die wichtigste Aufgabe einer Sozialversicherung müsse die Verhütung des Schadens sein, da diese Aufgabe leichter sei, als die einmal entstandenen Schäden zu heilen. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Unwetter über Italien.

Ueber Italien sind wieder schwere Unwetter niedergegangen. So brach über Neapel in der Nacht ein Gewitter mit Wolkenbruch nach dem Regen los. In der Nähe von Rom vollzehrte ein Erdbeben die Eisenbahnstrecke. Sowohl in Florenz als auch in Rom ist nach der starken Hitze die Temperatur plötzlich gesunken. Starke Regenfälle fielen in Latium niedergegangen. In Salamisio wurde ein alter Mann vom Blitz erschlagen und drei Frauen wurden verletzt.

Wolkenbrüche in Jugoslawien.

Ueber Agrao ging ein Wolkenbruch nieder, der einen Teil der Stadt überflutete. Die Save steigt unaufhaltsam. Auch ein Teil der Carlstadt ist überflutet.

In Koprivnica sind 300 Häuser eingestürzt. Aus der Eisenbahnbrücke wurde fortgeschwemmt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 14. Juli 1926.

Kommunalanleihen u. Bautätigkeit der Gemeinden.

Da die Bestimmung 12 der Grundzüge für Kommunalanleihen von den Beschlußbehörden verschiedentlich zu eng ausgelegt worden ist, geben der Preussische Minister des Innern und der Finanzminister in einem Rundschreiben eine Erläuterung hierzu, der der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes entnimmt:

Wenn eine Gemeinde die Errichtung von Wohngebäuden in eigene Regie übernimmt, so wird der Wohnungsbau insoweit zu einer Selbstverwaltungsangelegenheit der Gemeinde, und die erforderlichen Ausgaben sind Gemeindeausgaben. Eine für diese Zwecke aufgenommene Anleihe wird daher für eigene Zwecke der Gemeinden im Sinne von 12 der Grundzüge aufgenommen. Ob die Aufgabe unausschlagbar dringlich ist, kann nur nach Lage des Einzelfalles entschieden werden. Bei dem außerordentlichen Wohnungsmangel und den verhältnismäßig geringen zur Verfügung stehenden Mitteln wird aber im allgemeinen jede Förderung der Wohnbautätigkeit durch Gemeinden, die sich in angemessenen Grenzen hält, als dringlich anzuerkennen sein.

Unzulässige

Wohnungsbeschlagnahme.

Durch Ermittlungsurteil war eine Familie aus ihrer Wohnung herausgesetzt worden. Um die Obdachlosigkeit dieser Familie zu beseitigen, beschlagnahmte der Amtsvorsteher am 27. Mai 1925 zunächst durch telephon. Anruf, dann schriftlich bei einem Kämmer eine Wohnung und nahm diese für einen Zeitraum von 3 Monaten in Anspruch. Nach fruchtloser Beschwerde beim Rat und nach erfolglosem Vorbringen beim Verwaltungsgericht erhob die Familie beim Oberverwaltungsgericht mit dem Antrag, die Beschlagnahmebefugnis aufzuheben. Das Oberverwaltungsgericht gab auch der Klage statt und setzte die Verfügung des Amtsvorstehers nebst dem Bescheid des Verwaltungsgerichts außer Kraft, indem u. a. ausgeführt wurde, die Polizei dürfe Notstandsmaßnahmen, durch welche sie in die Rechte Dritter eingreife, nur vorübergehend ergreifen und auf einen kurzen bestimmten Zeitraum beschränken. Dieser Zeitraum dürfe nicht so abgemessen werden, daß die Polizei damit die Verantwortung für Verletzung polizeimäßiger Zustände einfach von sich abwälze, dieser Zeitraum sei vielmehr auf ganz kurze Zeit zu beschränken, damit die Polizei selbst genötigt sei, sofort für die Bereitstellung der zur Gefahrenbeseitigung nötigen Mittel zu sorgen. (III. A. 77. 25).

Zwölf Regeln für Pilzsammler.

Professor Dr. G. Lindau hat zwölf Regeln für Pilzsammler zusammengestellt, die zur Beachtung empfohlen werden.

1. Man nehme nur gesunde und möglichst junge Exemplare, namentlich vermeide man alle von Mäusen angegriffenen, faulen und schmierigen Pilze. Die faulen sind meist von Bakterien zerstört und enthalten eine Menge von Stoffen, die ursprünglich nicht in den gesunden Pilzen vorhanden sind, aber giftig wirken.
2. Die äußerlich dem Champignon ähnlichen Pilze, die weiße Lamellen haben und behalten, sind giftig (Knollenblätterpilze).
3. Die mit rötlich gefärbten Poren versehenen Pilze, deren Stiel eine rötlich-rosaartige Zeichnung trägt und deren Fleisch sich beim Brechen schnell an der Luft blau färbt, sind zu vermeiden, während die mit weißen, bräunlichen oder gelben Poren versehenen Pilze (Steinpilze und andere Boletusarten).
4. Sämtliche weiße oder sich verfärbende, Milch abgebende Pilze sind, sobald die Milch nicht scharf schmeckt und der Hut nicht behaart ist, essbar. Besonders der echte Reizler ist essbar, der rötliche Fleisch besitzt und rötliche, sich schnell grünlich verfärbende Milch hat.
5. Sämtliche Pilze mit rotem oder grünem Hut und fortdauernd weiß bleibenden Lamellen sind besser zu vermeiden (Täublinge).
6. Diejenigen Pilze sind essbar, die statt der Lamellen Stacheln oder Warzen besitzen und keinen üblen Geruch haben (Stoppelpilze und Pfifferlinge).
7. Alte nicht in Hutform, sondern in Form von Stäben oder verflochtenen, bideren krausen Häuten wachsenden Pilze sind essbar (Kleinfußpilze, Gänge).
8. Die knolligen, meist unterirdisch wachsenden Pilze sind essbar, wenn sie außen dunkel, nicht weiß gefärbt und im Innern eine braune oder schwarze, nicht grüne Farbe zeigen.
9. Essbare sind die Trüffeln, nicht essbar im älteren Zustand die in der Jugend weiß, dann im Innern grün gefärbten Stäubpilze.
10. Essbar sind die nicht faulenden, stark nach Zwiebeln riechenden, kleineren Pilze von etwas über einen Zentimeter Durchmesser und hohem Stiel (Krauspilze, Kröslinge).
11. Die Korallen und Morcheln sind essbar, sobald das Wasser, in dem sie gekocht sind, weggegoßen wird.
12. In zweifelsfällen lassen lassen man die Pilze von einem Kenner untersuchen und esse die Pilze erst, wenn sie als ungiftig erkannt sind.

6 Millionen Mark für Notstandsarbeiten

durch die Landesbank Münster.
Zur Milderung der Arbeitslosigkeit hat die Landesbank in Münster aus eigenen Mitteln 6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag soll unter Mitwirkung der Regierung für Notstandsarbeiten der westfälischen Kommunen verwendet werden, wobei solche Fälle bevorzugt werden sollen, bei denen die Regierung „verstärkte Förderung“ anerkannt hat.

(Anmeldungen von Versicherungsansprüchen.) Der Schutzverband des Lebens- und Feuerversicherers e. V., Verbandsleitung: München, teilt uns folgendes mit: Wie wir aus vielen uns zugegangenen Zuschriften ersieht, herrscht in Versicherungskreisen bezüglich des in der neuen Verordnung vom 22. Mai dieses Jahres über die Aufwertung von Versicherungsansprüchen vorgezeichneten Anmeldezeitraums große Unklarheit. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, daß für Ansprüche aus Lebensversicherungen — (als Lebensversicherung gilt die Versicherung auf den Lebens- und Todesfall, Kapital- und Rentenversicherung usw., ferner die Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer- und Militärdienstversicherung, gleichviel, ob auf Kapital oder Rente), sowie aus solchen Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsverträgen, für die nach gesetzlichen Bestimmungen oder nach Vorchrift der Aufsichtsbehörde vor dem 1. Februar 1924 ein Prämienreferendum im Sinne der Paragraphen 56 ff. des Versicherungsanspruchsgesetzes zu bilden war, — vorläufig ein Anmeldezeitraum in nicht festgesetzter Zeit. Dagegen müssen Ansprüche aus Versicherungsverträgen anderer Art als vorstehend erwähnt, bis zum 1. Oktober dieses Jahres bei den betr. Versicherungsvereinigungen angemeldet werden, andernfalls geht der Aufwertungsanspruch verloren.

Der Stand der Erwerbslosen im Bezirk des Kreisarbeitsnachweises Kamen-Land zu Kamen betrug am 10. Juli 1926 gegenüber 3803 am 3. Juli und 3946 am 26. Juni. Es entfallen davon auf die Stadt Kamen 190 (201 am 3. Juli), Stadt Lina 987 (982), Berne a. d. L. 343 (358), Amt Pelkum 822 (899), Amt Lina-Kamen 927 (981), Amt Fröndenberg 383 (382). Außerdem sind mit Notstandsarbeiten beschäftigt in der Stadt Kamen 162 (190), Stadt Lina 42 (71), Stadt Berne a. d. L. 60 (57), Amt Pelkum 34 (24), Amt Lina-Kamen 73 (65), Amt Fröndenberg 9 (9). Die Zahl der Zuschlagberechtigten betrug 5443 (5376) Personen, darunter 1937 (1973) Frauen und 3506 (3403) Kinder. Die eingekammerten Zahlen geben den Stand vom 3. Juli wieder. Die Aufstellung erfasst jedoch nur die unterkürzten Erwerbslosen, nicht die aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschulten, so daß in den Abgängen auch die ausgeschulten Arbeitslosen enthalten sind.

(Zeppelin-Gedächtnis-Spende.) Das Stadtwahlamt schreibt uns: „Die Spendenkammer in der Stadt Kamen ist in der Durchführung begriffen. Das Stadtwahlamt hat sich in Form eines Aufrufs, durch Plakatpropaganda und Bekanntgabe von Gelddankzetteln an die Bevölkerung gewandt und um Gaben gebeten. Außerdem sind sämtlichen Berufsgruppen (Geschäftsleute, Zünfte, Berufsvereinigungen, der gesamten Reichs-, Staats-, Kommunal- und Privat-Beamtenschaft) Sammelstellen zu Händen der Herren Dienststellenleiter zugewandt worden. So steht zu hoffen, daß trotz der schweren Wirtschaftslage eine entsprechende Summe zusammenfließt und abgeführt werden kann. Jede, auch die geringste Gabe, wird gern angenommen. Machen doch bekanntlich „viel Wenige auch ein Biel.“

(Zusatzkriminalien.) Dem Amtsgerichtsrat Wilhelm Schmidt am Amtsgericht zu Kamen wurde die nachgeordnete Dienstentlassung mit Ruhegehalt erteilt.

(Vergleichen, 14. Juli. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Donnerstag, den 15. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr im Zeichenhalle der Fortbildungshalle an der Töddinghauserstraße statt. Zur Verhandlung stehen folgende Punkte: 1. Anfragen und Mitteilungen. 2. Nachmalige Stellungnahme zwecks Einführung einer Ziffersteuer. 3. Nachmalige Stellungnahme wegen Abtretung von kleinen Wegeparzellen. 4. Antrag Kasse betr. Schuldenentlohnung. 5. Beipflichtung bezüglich der Mietsätze in den Gemeindefamilien. 6. Eingekammerte Anträge der Vergleute Friedrich Peters, Goethestraße 52, Stefan Regiment, Freilichtpark, und Rudolf Kroll in Künthe. 7. Nachkommende eilige Sachen.

(Vergleichen, 14. Juli. Weitere Sonntagsruffahrten sind auf der Bahnstation Vergleichen vorrätig und erhältlich. Es sind dies außer den schon in einem früheren Verzeichnis aufgeführt: Bielefeld (3. Kl. 5,40, 4. Kl. 3,60), Detmold (3. Kl. 8,20, 4. Kl. 5,40), Düsseldorf (3. Kl. 6,70, 4. Kl. 4,40), Reddinghausen (3. Kl. 2,40, 4. Kl. 1,60).

(Festum, 14. Juli. (Meisterprüfung.) Der Meister Wilhelm Kallhoff, Gr. Werlstraße, legte vor der Prüfungs-Kommission der Handwerkskammer Dortmund die Meisterprüfung ab.

(Tünnen, 13. Juli. (Einen leeren Sarg beerdigen.) Zwei Knaben aus Lünen und Oberaden bekamen beim Zufallstischen Streit, in dessen Verlauf, wie berichtet, der eine seinen Gegner in den Kanal warf. Als der Knabe wieder an Land zu kommen suchte, bombardierte ihn der andere derart mit Steinen, daß der Unglückliche erkrankte. Erst nach 14 Tagen wurde die Leiche gefunden und zum Krankenhaus gebracht. Bei der Beerdigung kam es, wie man sich hier erzählt, zu einem peinlichen Zwischenfall. Ein Schreiner hatte den Sarg für den erkrankten Knaben verschlossen in die Leichenhalle des Krankenhauses gestellt. Als die Beisetzungsfeierlichkeiten beendet waren und die Leichenträger den eben den Friedhof verlassen wollten, kam vom Krankenhaus die Nachricht, daß die Leiche noch in der Leichenhalle liege. Man hatte also einen leeren Sarg beerdigt.

(Tünnen, 13. Juli. (Zugstiller Tod.) Oberingenieur Ludwig Redwig von den Siemens-Schubert-Werken ist bei Reparaturarbeiten mit der Hochspannung in Berührung gekommen und wurde auf der Stelle getötet.

Dortmunder Randschau

(Hochbetrieb auf dem Dortmunder Flughafen.) Die Reisezeit wirkt sich in einer steigenden Benutzung der Verkehrsflugzeuge aus, die auf fast allen Flugstrecken auf befeht sind. Besonders Anhang hat die neue Bäder-Luftverkehrslinie Dortmund-Dortmund gefunden, die am Wochenende verkehrt. Für das auf dieser Strecke zum ersten Male verkehrende Flugzeug wurden alle Plätze besetzt. Ein besonders lebhafter Verkehr herrscht auf der Strecke Dortmund-Kassel-Leipzig, auf der die Flugzeuge ebenfalls von Dortmund aus stark besetzt werden, so daß zahlreiche Fluggäste, besonders am Wochenende, zurückgewiesen werden müssen.

(Von einem Auto überfahren und getötet.) Am Sonntag früh gegen 5 Uhr der etwa 24-jährige Arbeiter Carl Glöbe von hier, Kesselfabrik, der sich auf dem Heimweg vom Feuerwehrfest in Menge befand. Die Aussagen der Zeugen, wonach die Schuld an dem Unfall trifft, gehen auseinander.

(Der weggeworfene Zigarrenstummel.) Auf eigenartige Weise zog sich ein Junge in diesen Tagen eine Brandverletzung am Kopf zu. Er war an der Häuserreihe der Vorhofsstraße entlang gegangen, als er plötzlich einen brennenden Zigarrenstummel auf seinen Kopf verfiel. Er rief die Mägen herunter und stellte fest, daß ein brennender Zigarrenstummel die Mägen durch

Brand und dann die Kopfhaut beschädigt hatte. Der Unfall läßt den Schluss zu, daß die brennende Zigarre aus einem Fenster geworfen wurde, und auf die Mägen des Knaben fiel. Da der Urheber für den Schaden aufzukommen hat, so möge anderen dieser Vorfall zur Warnung dienen.

(Tödding Unfall.) Der Weichenwärter Wils. Mare wurde beim Überfahren der Töddingbahn-Gleise im Weichenholz nachts von einer Maschine erfasst, überfahren und getötet.

(Selbstmordversuch.) Ein 19-jähriger Bergarbeiter versuchte, sich zu erschießen. Er erreichte seinen Zweck nicht, wurde aber schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Wirtschaftliche Notlage infolge längerer Arbeitslosigkeit ist die Ursache zur Tat.

(Straßenraub.) Der 11-jährige Sohn eines Lehrers aus Wambel, der mit zwei Mitschülern in einem Dampfer nach Stillingen fährte, wurde von zwei plötzlich auftauchenden 17- bis 18-jährigen Burken überfallen und seiner Taschengeld beraubt. Auf das Geschrei der Kinder flochten die Räuber und entkamen.

(Flüchten einer Reihe Einbruchsdiebstähle, die er hier ausgeführt hatte, wurde der Schlosser Martin Meyers aus Düsseldorf vom Schöffengericht zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Als Meyers aus dem Verhandlungssaal wieder in seine Zelle abgeführt wurde, nahm er die günstige Gelegenheit, daß der vor ihm die Treppe hinabsteigende Justizwachmeister ausglitt, wahr, um fliehen. W. lief aber geradeaus einem Polizeibeamten in die Arme, der aufmerksam geworden, schon mit blauer Waffe und schweißreinem Revolver da stand. Da war sein Drang ins Freie gebrochen. Er ließ sich ruhig in sicheren Gewahrsam bringen.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

(Hagen, 13. Juli. (Besichtigung des Kreises Mitternachts.) Die Mitglieder des Kreistages des Landkreises Hagen waren zu einer Besichtigung des Kreises Mitternachts, Haus Hochholz, geladen. Bekanntlich hat der Landkreis das Gut zu Beginn der Dekade für einen drückenden Ueberpreis in seinen Besitz gebracht. Die in den Millionenauf gestiegenen Hoffnungen erfüllten sich nicht. Weder wurde die Durchfuhr des großen Holzerbaus möglich, noch konnte ein Teil des Wiesengeländes zwischen Talbahn und rheinischer Bahn als wertvolles Industriegebiet abgeteilt werden. Statt dessen mußten Hunderttausende in das Gut gesteckt werden, nur durch Ums- und Ausbau der Wirtschaftsgelände eine gewisse Ertragsfähigkeit sicherzustellen. Diese Bauarbeiten sind nun erfolgt und waren Gegenstand der Besichtigung. Ein Rundgang über Wiesen und Felder ergab, daß auch hier durchgreifende Verbesserungen vorgenommen sind. Besonders Interesse erregte der neuangelegte Kreisplanzgarten in Größe von etwa 20 Morgen. Er soll berufen sein, in volkswirtschaftlicher Beziehung eine Rolle zu spielen und die Kreise Hagen-Schwelm mit Material für die Aufzucht des Waldes zu versorgen.

Von der westfälischen Verwaltungsschule.

(Bönnig, 13. Juli. Die Westfälische Verwaltungsschule Abt. Industriebezirk in Bönnig, ist im Sommersemester 1926 von 408 Hörern besucht worden. Diese Hörer verteilen sich auf den allgemeinen Sechsemesterlehrgang, in dem allen Beamten und Bediensteten der Wirtschaft, Sozial- und Rechtswissenschaften gegeben wird, und auf den kommunalwissenschaftlichen Lehrgang (Kommunalakademie) in welchem die Kommunalbeamten zusätzlich eine wissenschaftliche Durchbildung in den kommunalwissenschaftlichen erhalten. Mit dem Wintersemester 1926/27 werden hierzu zwei neue Sonderlehrgänge treten: der sozialwissenschaftliche und der philosophisch-pädagogische Sechsemesterlehrgang. Im sozialwissenschaftlichen Lehrgang soll für Sozialbeamte eine zusätzliche Fortbildung im Sozialrecht und in der Wohlfahrtspflege neben ihren Nebengebieten erteilt werden. Der philosophisch-pädagogische Lehrgang hat dagegen selbständigen Charakter. Er wird auf vielfache Anregungen hin, die aus der Verwaltung an die Studienleitung der Verwaltungsschule herangetragen wurden, eingerichtet, um den Lehrern aller Gattungen die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Fortbildung auf den Gebieten der Philosophie, Psychologie und der Pädagogik in einem systematisch aufgebauten Sechsemesterlehrgang zu gewähren. Zu diesem Zweck wird eine zusammenhängende Darstellung und allgemeine Uebersicht über die erwähnten Wissensgebiete, eine Einführung in die Besprechung wissenschaftlicher Werke und die Vermittlung einer möglichst ausgedehnten Kenntnis des Schrifttums über wissenschaftliche Einzelfragen in Vorlesung, Übung und Aussprachegemeinschaften geboten werden.

(Bönnig, 13. Juli. (Todesurteil eines Einbrechers.) Drei Einbrecher überfielen nachts den Kaufmann Alfons v. Förster in seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung in der Liebenstraße 100. Er war ausgegangen und sah bei der Rückkehr Licht in seinen Räumen. Er eilte hinauf und sah sich plötzlich drei Einbrechern gegenüber. Im Korridor entspann sich ein Ringkampf, bei dem es zweien der Einbrecher gelang, zu entweichen. Endlich konnte sich auch der dritte freimachen und wollte in großen Sägen die Treppe hinabspringen. Er stürzte sich dabei auf das Geländer, bekam das Uebergewicht und fiel in den Schacht hinab, wo er mit zerstückelten Knochen blieb.

(Bönnig, 13. Juli. (Bogen Landfriedensbruches hatten sich vor dem Großen Schöffengericht 20 Mitglieder des kommunalistischen Frontkämpferbundes zu verantworten. Es handelte sich um Straßenräuber nach einer Verurteilung der Nationalsozialisten. Das Gericht verurteilte einen der Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis, vier zu je 6 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu 3 bis 5 Monaten Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

(Gelsenkirchen, 13. Juli. (Ein Feuerwehmann als Dieb und Selbstmord.) In das Alterswerk der Gelsenkirchener Bergwerks-Mitiengeellschaft war abermals ein Einbruch verübt worden. Der Dieb wollte den Geldschrank aufbrechen, dieser widerstand jedoch den Bemühungen des Einbrechers, der dafür eine Schreimalochmaschine verschwinden lassen wollte. Dabei wurde er von einem Wächter der G. B. A. G. überrascht. Er ist inzwischen in der Person des bei der G. B. A. G. beschäftigt gewesenen Feuerwehrmanns Bernhard W., der vor einigen Tagen wegen Diebstahls freigesprochen worden war, ermittelt und festgenommen worden.

(Buer, 13. Juli. (Bei sich selbst in den Streit getreten.) Daß einer bei sich selbst streift, dürfte wohl nicht allzuoft vorkommen, und doch hat sich dieser Fall bei dem letzten Bauarbeiterstreik ereignet. Ein Maurermeister hatte durch mündlichen Vertrag für einen seiner Leute, nämlich seinen Polier, die Ausführung eines Stallgebäudes übernommen. Nach der Vereinbarung sollte der Bauherr auch bei dem Bau seines Hauses als Polier waltend. Die Förderung der Arbeit ging eine zeitlang planmäßig vonstatten. Da kam der Streik der Maurer und Bauarbeiter legten die Arbeit nieder. Die Streikleitung forderte den Polier auf, sich mit den übrigen Arbeitern solidarisch zu erklären und die Arbeit einzustellen. Der Polier kam der Aufforderung nach. Unbereits machte aber der merkwürdige Mann, der bei sich selbst in den Streit getreten war, dem Maurermeister gegenüber seine Rechte als Bauherr geltend und verlangte, trotz des Ausstandes und seiner eigenen Beteiligung daran, die Anwesenheit des für die Fertigstellung des Hauses vereinbarten Termins bezw. Schadenersatz für Nichterfüllung des Vertrages. Damit hatte aber der Polier kein Glück. Es kam zu einem Prozeß, den der freilebende Bauherr verloren hat.

(Essen, 13. Juli. (Zwei Einbrecherbanden festgenommen.) Der Stadteisen-Eisen-Mittelscheid wurde von einer Einbrecherbande besonders schwer heimgesucht. Werte von vielen tausend Mark fielen ihr in die Hände. Bei einem Einbruch in das Bürohaus P., Mühlenthorstraße, erbeuteten die Diebe Barren, in Werte von mehreren tausend Mark. Nicht war auch die Beute bei einem Einbruch in die Filiale A., Duffenallee, wobei den Dieben neue Damensachen im Werte von weit über 1000 Mark in die Hände fielen. Von denselben Tätern wurde der Einbruchsdiebstahl in der Krisfrankstraße Essen ausgeführt. Nunmehr gelang es der Kriminalpolizei, die verflochtenen Einbrecherbanden, deren Haupt der berüchtigte Einbrecher Arbeiter Albert G. A. L. war, zu ermitteln und festzunehmen. — Ferner gelang es, eine weitere Einbrecherbande, deren Haupt der Elektroinstallateur Julius Niederhoff war, auf frischer Tat festzunehmen. Diese Bande verstand es, innerhalb Jahresfrist durch Einbruchsdiebstähle in das Hotelversteck H., Eleonorenstraße, Waren im Werte von über 25.000 Mark zu entweihen.

(Hamborn, 13. Juli. (Schicksalungen eines Diebstahls.) Drei junge Leute, von denen die letzteren zwei bei einer Firma in Hamborn als Büroangestellte beschäftigt waren, schädigten durch gefälschte Schecks die Firma über 4000 M. Der 17-jährige Freund des einen Büroangestellten unterschrieb die von letzterem beschafften Blankoschecks mit dem Namen des Firmeninhabers, worauf die entsprechenden Summen bei der Sparkasse abgeholt wurden. Durch einen Zufall kamen die Fälschungen ans Tageslicht.

Duisburg, 13. Juli. (Die Modernisierung des Ruhrorter Hafens.) Der Verladebetrieb in den Duisburg-Ruhrorter Häfen ist bekanntlich außerordentlich gesteigert. Nicht nur zu Tal, sondern auch zu Berg werden riesige Mengen umgeschlagen. Der Umschlag beträgt augenblicklich weit über 100.000 Tonnen, eine Zahl, die im Frieden bisher nicht erreicht wurde. Dieser Hochbetrieb hat aber auch bewiesen, daß die Verladeanlagen trotz der elektrischen Räder durchaus veraltet sind und ihre Leistungsfähigkeit nicht mehr der Bedeutung entspricht, die die Häfen haben. Mit den neuesten, modernen Anlagen der großen Privatbahnen in Hamburg können sie nicht mithalten. Es ist hohe Zeit, daß hier Neuanlagen geschaffen werden. Vor der Umgestaltung der Verwaltung ist dies Programm aber nicht zu verwirklichen. Sobald sich die neue Aktiengesellschaft konstituiert hat und der Hafenbesitz an sie übergegangen ist, kann die Gesellschaft an den Geldmarkt herantreten, um die nötigen Mittel für die umfangreichen Verbesserungen aufzunehmen. Der Geldmarkt wird ihr besonders offenstehen, da der Hafenbesitz vollkommen unbefristet ist. Es würde ihr daher eine Leichtigkeit sein, 100 Millionen Mark flüssig zu machen.

Sollingen, 13. Juli. (Bigamie eines 79-jährigen.) Wegen Bigamie stand ein 79-jähriger Mann vor dem Schöffengericht. Im Jahre 1919 ging er in Amerika eine Ehe ein, er lebte 1922 nach Deutschland zurück und vergaß seine Frau mitzunehmen. Dafür heiratete er in Bald eine andere. Als die Sache rufbar wurde, hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er gab sein „Ehrenwort“, daß eine Verwechslung vorliege, und ein Namensvetter in Frage kommen müsse. Eine Urkunde aus Amerika bewies das Gegenteil. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, das Gericht ließ die Urteilsfällung aus.

Düsseldorf, 13. Juli. (Der Reichsanwalt in der Geiselt.) Reichsanwalt Dr. Marx ist aus Köln in Düsseldorf eingetroffen. Er begab sich sofort zum Geiselt, die er unter der Führung des Oberbürgermeisters Dr. Vehr und später unter der Führung von Geheimrat Dr. Schlömann und Professor Dr. Kraus besichtigte. Die Stadt gibt zu Ehren des Kanzlers ein Essen. Dann tritt der Reichsanwalt die geplante Reise durch die befreiten Gebiete des Rheinlandes an.

Münster, Minden u. Sauerland

Sehm, 13. Juli. (Betriebsunfälle auf der Zeche „Hermann“.) Bei den Abbrucharbeiten der Zeche „Hermann“ geriet der Bergmann Heinrich Muffinghoff, unter einer herabfallenden Schiene und zog sich eine schwere Quetschung des linken Fußes zu. — Ein weit schwereerer Unfall passierte auf dem Vorplatz der Kaserne der Zeche „Hermann“, wo der Arbeiter Johann Maack in ein Bassin mit heißen Kesselabwässern fiel, die ihn schwer verbrannten.

1. Westfälisches Sängerbundesfest.

Münster, 13. Juli. Münster, o Münster, du alte, liebe, schöne, feierliche, betörende, vom Anblick bezauberte, vom Glück gesegnete, stolze, fromme Wiedertäuferstadt! So hebt Rudolf Pradel seine prächtige Beschreibung und geschichtliche Betrachtung der Promenaden unserer Provinzialhauptstadt an, die sich in dem vorzüglich ausgestatteten Festbuch zum 4. Westfälischen Sängerbundesfest befindet. Zu all den Reizen, mit denen das alte Münster ausgestattet ist, zu all den Gaben, mit denen Mutter Natur es bedacht hat, kam in den letzten Tagen ein einzig schöner Festschmuck, in den es sich zu Ehren der westfälischen Sängerschaft gefeiert hatte. Ein prächtiger, sinnvoller Aufbau aus Säulen und Masten entbot vor dem Bahnhof den Willkommensgruß. Ein Wald von Fahnen durchzog alle Straßen der Stadt und verlief sich in den engen, windigen Gassen. Es vereinten sich die Farben der Stadt, der Provinz, des Landes und die alten Reichsfarben mit denen der Gilden und Studentenschaft.

Am Samstag nachmittag stürten wiederholt Regenwolken die Stimmung. Gegen Abend aber lachte sich der Himmel und ein schöner weicher Sommerabend beschloß den Tag und lockte Tausende hinaus zum Schützenhofsaal, wo die Festgottesdienste stattfinden sollte. Der Saal war schon früh bis auf den letzten Platz besetzt. Ausgeschiedene Darbietungen des städtischen Orchesters unter der Stabführung des Generalmusikdirektors Schulze-Dornburg und des Bundeschorleiters Rudolf Hoffmann wechselten mit Gesangsvorlesungen vereinigter Münsterischer Männergesangsvereine und des Männerchorbundes Münster Stadt und Land. Dazu wurden von den verschiedensten Seiten bedeutsame Reden gehalten, die alle eine hohe Begeisterung für das deutsche Lied taten. Warme Worte der Begrüßung sprach Rechtsanwalt Petermann, der Vorsitzende des Männerchorbundes. Es antworteten nacheinander Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, der 1. Bundesvorsitzende, Oberpräsident Ernowski, Landeshauptmann Diedmann, Oberbürgermeister Dr. Sperlich-Münster, der 2. Vorsitzende des Rheinischen Sängerbundes, Rechtsanwalt List, der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, und Fritz Kattow-Corvey, Ehrenmitglied des Westf. Sängerbundes. Dann folgte die Rede des Banners, das der Ehrenvorsitzende des Männerchorbundes Münster, Geheimrat Kriegsrat Dr. Siemon, seinem Bundesgenossen überreichte. Der mehr als 70 Jahre alte Geheimrat hielt selbst mit eindringlichen, warmen Worten die Weisrede. Eine frohe Feststimmung hielt dann die Sängerkörperschaft noch manche Stunden zusammen.

Am Montag tagte in der Stadthalle der 1. Westfälische Sängertag

Der erste Schriftführer, Herr Kauermann, erstattete seinen Jahresbericht. 90 Vereine mit 3189 Mitgliedern seien seit dem letzten Sängertag neu aufgenommen worden, während vier Vereine mit 122 Mitgliedern ihren Austritt erklärt hätten. Im Westfälischen Sängerbund seien jetzt

850 Vereine mit 33.128 Mitgliedern vereint. Es sei geplant, in Nürnberg eine Deutsche Sängerversammlung abzuhalten, die dazu dienen solle, neue Chorcomponisten und Kompositionen zu entdecken. Mit den beiden deutschen Tonseher-Vereinigungen habe der Deutsche Sängerbund ab 1. Juli 1933 einen Vertrag abgeschlossen, nach dem den Sängern gestattet ist, gegen eine Pauschalsumme von 15 Pfennig für Mitglied und Jahr alle aus dem Kreis der beiden Vereinigungen kommenden Chorwerke anzuführen. Um die Mittagsstunde erklangen dann allenthalben in der Stadt deutsche Lieder. Der Nachmittag brachte ein Massentanz der Münsterischen Männergesangsvereine auf dem Schützenhof unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Schulze-Dornburg. Dieses mit großer Ehrlichkeit und Ausgeglichenheit zu Gehör gebrachte Konzert erntete stürmischen Beifall der Zuhörer. Den Abschluß des Festes bot dann schließlich am Abend ein Kommerz auf dem Schützenhof. Das Westfalenlied sowie der neue Münsterische Wahlpruch: „Blau Augen, harte Schädel, blondes Haar und hübsche Mädchen, Worte rauh, im Herzen zart: Das ist Münsterländer Art!“ klang dem letzten Redner als Abschiedsgruß der Sänger nach.

Altena, 13. Juli. Auf der Jugendburg Kreuzburg an der Sieg fand eine von der Sieg-Rhein-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung veranstaltete Tagung statt, die sich mit der sozialen Not und ihren Auswirkungen auf die Jugend beschäftigte. Dr. Sonigshaus (Köln) legte in großen Zügen die äußeren Erscheinungen der sozialen Not dar und schilderte die Folgen des heutigen mechanisierten und materialisierten Lebens, in dem der Jugendliche unserer Tage zu kämpfen habe. Die ausgezeichneten Ausführungen wurden ergänzt durch Staatspräsident a. D. Professor Dr. Strader (Berlin), der ein finsternes Bild von dem Geist der Großstädte entwarf. Er forderte scharfen Kampf gegen die Gifte der Vergnügungsindustrie. In der Jugend sieht er eine hoffnungsvolle Mitkämpferschar. Er wünschte ihr, daß sie das Augen um ihre Ideale erfolgreich bestreibe. Generalsekretär Goebel (Hamburg) wies auf die Bekämpfung des Alkoholismus, das Eintreten der Volkshäuser und Jugendheime hin und wünschte einen stärkeren Aktivismus der Jugend. In heutiger Zeit sei mehr denn je Zusammenfassung um des Gemeinsamen willen erforderlich.

Von Rhein und Mosel

Aachen, 13. Juli. (Keine technische Hochschule in Westfalen.) Der Hauptauschuss der Aachener Zentrumsgruppe nahm nach einem kurzen Vortrag des Vorsitzenden, Erich Zingens, über die Pläne der westfälischen Industrie, der Universität Münster eine Technische Hochschule anzuknüpfen, einstimmig die folgende Entschließung an, die den rheinischen Zentrumsabgeordneten zur Kenntnis gebracht werden soll: „Durch Nachrichten über die geplante Anlage einer Technischen Hochschule an die Universität Münster i. W. (mit Mitteln der westfälischen Industrie) beunruhigt, bittet die Aachener Zentrumsgruppe die rheinischen Abgeordneten, diese Gründung, die keine Notwendigkeit, aber eine erhebliche Schädigung der rheinischen technischen Hochschule in Aachen bedeuten würde, zu verhindern.“

Bonn, 13. Juli. (Bootsunfall.) Ein Padelboot geriet in den Wellenschlag eines Rheindampfers und kenterte. Die Insassen, zwei anscheinend des Schwimmens unkundige junge Leute im Alter von 14 und 16 Jahren, ertranken.

Bonn, 13. Juli. (Die andächtige betende Friedhofsgärtnerin.) In den letzten Monaten sind des öfteren auf dem neuen Friedhof Blumen verjüngender Art von den Gräbern entfernt worden. Nach langen Bemühungen ist es jetzt endlich der Polizei gelungen, eine ältere Frau als Diebin festzunehmen. In Postleitzettel in Zivilkleidung stellte fest, daß sie an einzelnen Gräbern hinkniete, die Blumen pflückte und in einen Korb steckte. Sobald sich ihr jemand näherte, nahm sie eine andächtige betende Stellung ein.

Koblenz, 13. Juli. Die rheinische Dichtertagung, zu der etwa 30 rheinische Dichter erschienen, wurde durch einen Festakt in der städtischen Festhalle eröffnet. Geheimrat Bachholt überbrachte die Grüße des Kultusministers. Er betonte, es wäre auf, wenn die Behörden und alle, die in der freien Welt des Geistes und des Schrifttums lebten, mehr miteinander verbunden wären. Der Staat habe den Willen, zu helfen. Alfons Paquet sprach über den Rhein, den deutschen Schicksalsstrom. Zu einem besonderen Aufschuß wurden gewählt: Herbert Eulenberg, Adolf v. Haffeld, Jakob Kneip, Alfons Paquet, Fritz Droop und D. H. Sarnet. Für die Tagung im nächsten Jahr liegen Einladungen von Frankfurt und Godesberg vor.

Berntaler, 13. Juli. (Strafmaßnahmen für die Verhafteten.) Im Reichsausschuss des Preussischen Landtages sagte der Vertreter des Justizministeriums aus den Anträgen des Zentrums, der Deutschnationalen und der Kommunisten wegen der in dem Rieker Prozess gegen die Verhafteten Winger verhängten Strafen wohlwollende Prüfung der inzwischen bereits eingegangenen Gnadengesuche zu und versprach, daß in weiteren Verhandlungsverhandlungen eingetreten werden solle.

Wiesbaden, 13. Juli. (Arzt über amerikanische Ärzte über Wiesbaden.) Die auf einer Studienreise begriffenen amerikanischen Ärzte des Travel Study Club of American Physicians besichtigten auch die Kuranstalten in Wiesbaden. Dank seiner Bedeutung und dank sei-

nem Ruf in Amerika als Heilbad sei, wie Teilnehmer an der Fahrt erklärten, Wiesbaden als einziges deutsches Bad zum zweitenmal in diese ärztliche Studienfahrten eingeschaltet worden. Besonders begrüßten die amerikanischen Ärzte die Einrichtung des Balneologischen Instituts, dessen Arbeiten nicht nur Wiesbaden und Deutschland, sondern der ganzen Heilung suchenden Menschheit dienen. Bei einer Autofahrt durch den Taunus und an den Rhein lernten die amerikanischen Gäste auch die Bäder Schlangenbad und Langenscheidt kennen.

Der schwarze Tag auf der Aous.

Zu den Unfällen bei dem Automobilrennen um den Großen Preis von Deutschland auf der Aous-Bahn in Berlin wird weiter gemeldet, daß einer der verletzten Teilnehmer, dem Studenten Rosenow, beide Beine amputiert werden mußten. Rosenow ist gestorben. Die Verletzungen der Franzosen Chaffagne und Rivet haben sich als ernster herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde. Chaffagne hat einen Schädelbruch erlitten und Rivet einen Wirbelbruch davongetragen. Im ganzen wurden 10 Personen auf der Aousbahn verletzt.

Das Rennen hatte bei schönem Wetter begonnen; aber schon nach einer halben Stunde setzte plötzlich ein heftiger Gewitterregen ein, der die glatte Autostraße so schlüpfrig machte, daß die mit ungeheurer Geschwindigkeit laufenden Rennwagen oft ins Schleudern gerieten und die Fahrer wiederholt die Herrschaft über das Steuer verloren. Am Schluß der fünften Runde kam der Mercedeswagen mit dem Fahrer Adolf Rosenberger aus Pforzheim, der mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 150 Kilometern von der Nordkurve heransprang, unweit der Presstribüne ins Aussehen. Der Wagen drehte sich um sich selbst, wurde dann mit voller Wucht gegen das Gestränge der Zeitfahel, an der die Ergebnisse für das Publikum angezeigt werden, und das dabei stehende Zeitnehmerhäuschen geschleudert und vollständig zertrümmert. Ungefährlich verletzten sich drei Zeitnehmer, die mit dem Zählen der Runden und dem Bedienen der Zeitfahel beschäftigt wurden, gerade neben der Zeitfahel. Alle drei wurden von dem Wagen umgerissen. Es traten die furchtbaren Folgen ein, über die wir berichtet haben.

Mit dem Auto in die Zuschauer.

Etwa eine Viertelstunde später ereignete sich an der Nordkurve ein zweiter schwerer Unfall. Der tschechische Fahrer Hugo Urban-Gumrich aus Prag nahm mit seinem Automobil die Kurve zu steil. Der Wagen rutschte die Böschung hinauf, durchbrach den Drahtzaun, der die Bahn vom Publikum trennt, überschlug sich zweimal und stürzte in die Zuschauermenge. Drei Personen trugen erhebliche Kopf-, Fuß- und Schulterverletzungen davon; die Fahrer selbst blieben unverletzt und konnten das Rennen fortsetzen. Eine Viertelstunde nach dem zweiten Unfall rutschte der Auto-Sportwagen, Fahrer Ingenieur M. Weberer, infolge Steuerungsbruches von der Bahn auf das Rasenstück ab, das zwischen den beiden Bahnen liegt, rannte dann mit voller Wucht gegen einen Wagen der Rennleitung. Weberer erlitt einen Rieherbruch, während sein Mitfahrer Denzel an der Hand verletzt wurde. Kurz darauf stürzte ein Talbot-Wagen mit der französischen Mannschaft Chaffagne und Raymond Rivet aus Paris über die Böschung der Südkurve ab. Chaffagne erlitt eine schwere Kopfverletzung, während sein Mitfahrer mit leichten Verletzungen davon kam.

Die unmittelbare Ursache der Unglücksfälle

ist zweifellos der Regen, der die Wagen in die Gefahr brachte, zu rutschen und zu schleudern. In der Tat haben sich die Unglücksfälle sämtlich während der Zeit von drei bis vier Uhr abgespielt, in der die Bahn durch den Regen stark mitgenommen war. In Frankfurt ist man der Auffassung, daß die Hauptursache darin liegt, daß die Bahn zu schmal ist. Auch wird scharf kritisiert, daß die Zeitmeldefahel zu nahe an der Bahn standen und daß innerhalb der Rennbahn Personenwagen parkten. Es ist anzunehmen, daß ein zweites derartiges Rennen auf dieser Bahn vor Beilegung dieser Gefahren nicht stattfinden.

Die erste Fahrt auf die Zugspitze

Die Eindrücke der Auffahrt
Schildert ein Mitarbeiter der „Rhein-Westf. Zeitung“, indem er schreibt: „Die Kabinen der Zugspitzbahn sind nicht groß und von den 20 Personen müssen aus Raumersparnisgründen 16 stehen. Man hat dafür nach allen Seiten des Wagens bequemen Ausblick. Wenn die Tür geschlossen, man hört ein Klingelzeichen, der Führer drückt auf einen elektrischen Knopf und geräuschlos gleitet der Wagen hinaus aus der Lokstation, steil hinauf in die unendliche Höhe. Alles ist ruhig im Wagen und man hört nur das leise Geräusch der Tragrollen. Gar bald öffnet sich der landschaftlich unvergleichlich schöne Tallesel von Ehrwald, und wir schweben über dunklen Tannenwald hinweg. Schon passieren wir die erste Stütze und dann beginnt das Seil immer steiler zu werden. Wie in einem Lift schwebt der Wagen nach oben, und wir gewinnen rasch an Höhe. Hinter der zweiten Stütze tauchen schon die Bergketten des Allgäus auf. Nun kommen wir an schroffen Felswänden vorbei, der Blick erweitert sich, die Wiesinger- und Stubai-er-berge werden sichtbar und bei Stütze 5 „Überkreuzer“ die Kabinen einen steilen Felsengrad. Der Wald unter uns hat längst aufgehört, und wir sehen nur noch dürftige Laubbäume, die bald dem nackten Felsen Platz machen. In über 1000 m Höhe schwebt nunmehr die Kabine in einer Spannweite von 1000 m über das österreichische Schneefeld hinweg, und die Wiener-Riesenhäute hängen bereits weit hinter uns. In den Felswänden erblicken wir als winzige Punkte

einzelne Bergsteiger, die 6 Stunden Klettern müssen, bis sie an dem Punkt anlangen, den wir in 16 Minuten erreichen. Das letzte Stück der Strecke ist das imposanteste. Auf dem ewigen Schnee erblickt man in blauer Färbung die Schatten der Felsengänge, und unsere Kabine läuft als winziger Schattenpunkt über das Schneefeld. Keinerlei Schwindelgefühl erfährt uns bei diesem außerordentlichen Anblick. Schon läuft der Wagen in die Bergstation ein.

Auf der Bergstation.

Als wir noch in der freien Luft schwebten, zog bereits das immer wichtiger und größer werdende Massiv der Bergstation unseren Blick auf sich. Ihr Bau bedeutete neben dem Hinaufschaffen des fast 3½ km. langen Seiles die schwerste Arbeit. Was hier oben Menschen den ganzen Winter hindurch an Strapazen und Anstrengungen überwinden haben, läßt sich kaum beschreiben. Um überhaupt hier oben im Schnee und Eis, bei Sturm und Kälte arbeiten zu können, mußte über der Baustelle ein riesiger Holzversatz errichtet werden, in dem man durch gleichmäßige Feuerung erst einmal das Gelände zum Anlaufen brachte. Die Bergstation wurde zu ihrem größten Teil in die Felsen eingesprengt. Die Ausführung übernahm die Firma C. H. u. Cie. Auf einer Wagenhalle enthält die obere Station den Verankerungspunkt für die Tragseile und einen Raum für das Nebelbefeidung. Bei dieser Baustelle in einer Höhe von 2805 m wurde mit allen erdenklichen maschinellen Hilfsmitteln gearbeitet, um die verhältnismäßig wenigen Tage mit günstiger Witterung nach Möglichkeit auszunutzen. Von der Bergstation, die noch auf österreichischem Boden liegt, wird ein gut ausgelegter, versicherter Fußweg bis zum eigentlichen Gipfel, auf dem sich das „Münchner Haus“ und das berühmte meteorologische Observatorium befinden, gebaut werden. Dorthin (2964 m) gelangt man in einer knappen halben Stunde. Etwa 10 Minuten still, von der Bergstation schließt man auf den Grat, den man bei dem bekannten Aufstieg durch das Maintal und die Knorrhölle benutzt. Hier öffnet sich auch der Blick nach Osten und Norden, das ganze Wettersteingebirge liegt vor uns ausgebreitet, man sieht den Starnberger See und sogar die Trautentürme von München, während dicht an der Nordkette des Wettersteins geschnitten in dunkelblauer Färbung der Eissee sichtbar wird. Wir ersparen es uns, den vielbeschriebenen und doch unbefriedigend schönen Rundblick vom Gipfel der Zugspitze aus über die zahllosen Bergketten bis hinüber zur Schweiz und hinunter nach Südtirol mit Tausenden von stolzen Fels- und Gletschergruppen zu schildern, und wir kehren zur Zugspitzbahn zurück.

Ein höflicher Lump.

Aus Hannover wird ein Vorgang berichtet, der beweist, daß auch sogenannte schwere Jungen sich höflich und als vollendete Kavaliere zu geben vermögen. Es handelte sich um einen 20-jährigen Sohn. Sie sollten sich vor dem Schöffengericht wegen Hehlerei verantworten. Ein Einbrecher, der einige Zeit bei ihr wohnte, sollte einen Raub bei ihr untergebracht haben. Beide erklärten, unschuldig zu sein. Als Zeuge wurde nun jener Einbrecher, der 26-jährige Handlungsgehilfe Walter D., vernommen. Mit einer höflichen Verbeugung gegenüber dem Richter und dem Staatsanwalt und der Frage: „Guten Morgen, meine Herren, was steht zu Diensten, womit kann ich Ihnen gefällig sein?“ trat er an die Schranke. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie lange Strafe er noch zu verbüßen habe, entgegnete er lächelnd: „Herr Präsident, so aus dem Handgelenk vermag ich Ihnen das nicht zu sagen, da muß ich erst nachrechnen.“ Und nach etlichen Nachdenken: „So etwa 30 bis 40 Jahre dürfen Sie jetzt zumontommen, außerdem habe ich noch ein paar Jahre „Patete“ von je etwa 10 Jahren zu erwarten. Natürlich ist mir genau bekannt, daß ich eine höhere Strafe als insgesamt 15 Jahre Zuchthaus nicht erhalten kann.“ Zur Sache selbst erklärte er, daß er nicht so riesengroß dumm sei, um seiner Legionsgebin von dem nach Tausenden zählenden Wert der in seinem Zimmer zurückgelassenen Koffer Mitteilung zu machen. Als der Vorsitzende an den Zeugen die Frage richtete, ob es richtig sei, daß er wiederholt aus den Strafanstalten entwichen sei, erwiderte er mit verbindlichem Geknebel: „Zunächst, meine Herren, ich bin so frei gewesen.“ Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden, bei welcher Gelegenheit er denn seine Freiheit erlangt habe, erklärte er: „Einbrecherwerk!“ Wie die meisten Einwohner des Landes siehe auch ich mit den Finanzaltern auf dem Kriegsfuß. Aus diesem Grunde war ich nach A. gefahren, um dem dortigen Finanzamt einen Teil seiner Einnahmen abzunehmen. Die Öffnung der Türen gelang leicht, denn die gebräuteten Dietriche und Nachschlüssel waren erschaffen. Ob sich Geld in den Kassen des Mannes befunden hat, vermag ich allerdings nicht zu sagen, denn inzwischen war die Polizei erschienen und nahm mich fest. Als künftighin Verbrecher nehme ich keine Waffen mit.“ Auf die Frage ob er sich mit Fluchtplanen trüge, antwortete der Verbrecher ruhig und lächelnd: „Aber selbstverständlich, meine Herren. Ich kann unmöglich vom Staate verlangen, daß er 15 Jahre lang für mich sorgt. Wie ich übrigens erfahren habe, ist die wirtschaftliche Lage im Lande eine derartig trostlose und trübe, daß selbst Kleiber, Wäse und Lebensmittelgeschäfte schwer um ihre Existenz zu ringen haben. Da ich meine nächsten Bedürfnisse ausschließlich auf Zinveln- und Goldwarengeschäfte zu beschränken pflege, die keinen nennenswerten Absatz haben, so trage ich dadurch, daß ich ihnen die Waren, wenn auch ohne Zahlung, abnehme und wesentlich billiger in den Verkehr bringe, indirekt zur Hebung der wirtschaftlichen Lage bei.“ Mit einer Verbeugung verabschiedete sich der höfliche Zuchthäuser vom Gericht, um sich zu dem Wachtmeister zu begeben, der ihn ins Gefängnis zurückführte.

Spiel/Sport/Turnen

Zum Ende der deutschen Kampfspiele.

Ein überwältigender Abschluß. — Hervorragende leichtathletische Erfolge.

Die Deutschen Kampfspiele haben im Kölner Stadion einen geradezu überwältigenden Abschluß gefunden.

Es gab mehrere glänzende deutsche Rekorde, nachdem die Kämpfe am Vortag u. a. zwei Damenweltrekorde im Speerwerfen und in der 4x100-Meter-Staffel errbracht hatten. Kampfsportler wurden in den einzelnen Wettbewerben des Nachmittags: 800 Meter: Engelhardt-Darmstadt 1:56,7, 100 Meter: König-Breslau 10,7, 400 Meter: Dr. Pelzer-Stettin 49,2. Im Speerwerfen für Damen: Frau Schumann-Essen 35,495 Meter (neuer Weltrekord), im Diskuswerfen für Männer: Hoffmeister-Hannover 42,18, 3x200-Meter-Staffel: Stuttgarter Riders 1:5,9 (neuer deutscher Rekord), im 110-Meter-Hürdenrennen: Troppach-Berlin 15,9, 5000 Meter: Diekmann-Hannover 15:10,3 (neuer deutscher Rekord), im Hochsprung: Stokowski-Berlin 1,82 Meter, im 4x100-Meter-Frauenstaffel: S.C. Charlottenburg 50,5, im Speerwerfen für Männer: Schlokat 55,75 Meter, Olympische Staffel: Verband Brandenburgischer Athletikvereine 3:34 Min., Deutsche Staffel (25x250 Meter) Süddeutschland 12:17,7, Reinkampf: Holz-Berlin, Marathonlauf: Reichmann-Siegen 2:58:28,9.

Die an den Endkämpfen teilnehmenden Oesterreicher belegten im 110-Meter-Hürdenlauf durch Wilhelm-Johnsbrunn mit 16,1 den zweiten Platz und im 5000-Meter-Lauf durch Bruhnen-Wien, der erst im Endkampf dem deutschen Waldlaufmeister Räge unterlag, mit 15:32,6 den 3. Platz.

Pferdesport.

Ferro gewinnt den großen Preis von Berlin.

Auf der Grunewaldbahn stand der „Große Preis von Berlin“ zur Entscheidung. Das äußere Kennzeichen dieses Großen Preis-Tages war eine kaum zu überschende Menschenmenge auf und vor den Tribünen. Die Teilnehmerliste für das mit großer Spannung erwartete Hauptereignis hatte keine Veränderung mehr erfahren. Im Führring wurden 8 Bewerber um die 70.000 M. eifrig gemittelt. Ferro, der elegante Braune, zog als Derbyfänger natürlich die Aufmerksamkeit in erster Linie auf sich. Aditi, dessen Steuerung Dannes übernommen hatte, fand ebenfalls viele Bewunderer. In ganz ausgezeichneter Verfassung präsentierte sich Aurelius. Nach längerer Parade vor den Tribünen klappte der Start sofort auf Anhieb. Im Interesse der Abitt legte Wardud ein Hölletempo vor, das ihn bald auf drei Längen vom Felde wegschob. Auf dem zweiten Platz lag Aditi, zwei weitere Längen darunter Aurelius, dicht auf folgten Ferro, Siphos, Indigo und Weidhorn. Im Stallbogen hatte der Führende seinen Vorsprung auf 6 Längen vor Aditi ausgedehnt. Dann aber erlahmten seine Kräfte zusehends und mitten an der kurzen Wand war Wardud vollständig gestiegen. Aurelius zog nun an die Spitze vor Aditi, Ferro und Weidhorn. Eingangs der Graden stürzte Ferro vor. Williams brauchte den Hengst nur leicht aufzufordern, und mit großen, federnden Galoppstritten zog Ferro an Aditi und fast kampflös an Aurelius vorbei, um unter lausendfachem Jubel als letzter Sieger durchs Ziel zu gehen. Wieder mußte Aurelius mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen, während Aditi weit zurückgeschlagen als Dritter eintraf und damit die in ihm geheften Hoffnungen bei weitem nicht rechtfertigte. Der vierte Platz von Weidhorn entspricht im allgemeinen den Erwartungen.

Tennis.

Das Rot-Weiß-Tennis-Turnier in Berlin. Richards von Rainch geschlagen!

In Berlin fanden im Rahmen des Rot-Weiß-Tennis-Turniers die Spiele der deutschen Tennis-Gilde gegen die Amerikaner statt. Eigenartigerweise hat Frohheim seine Meldung in letzter Stunde zurückgezogen, was ihm keine Sympathien einbringen dürfte. Dafür stellte man dem Amerikaner Richards den bekannten Rainch gegenüber, dem es in einem hervorragenden Spiel gelang, seinem großen Rivalen in drei äußerst hart durchgeführten Sätzen mit 4:6, 6:2, 6:2 zu schlagen. Dem zweiten Amerikaner Kinsey stellte sich der Ungar v. Kehrting. Kinsey erwies sich ohne Zweifel als der Bessere, v. Kehrting lieferte gewiß kein schlechtestes Spiel, mußte sich aber doch mit 4:6 und 6:8 beugen. Das Doppelspiel, das die beiden Amerikaner gegen den Ungarn v. Kehrting und den Niederländer Bissler führte, war eine sichere Sache der Amerikaner, die mit 6:3, 6:2 und 6:4 die Oberhand behielten.

Wirtschaft u. Handel

(Ein neues Unternehmen der Vereinigten Elektrizitätswerke „Westfalen“.) Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, in Dortmund die erst dieser Tage mit der Stadt Westhofen einen Vertrag auf Lieferung von Ferngas abgeschlossen haben, welcher Vertrag den Bau eines großen, 15.000 Kubikmeter umfassenden Gasbehälters in genannter Stadt im Gefolge hat, haben bereits wieder ein neues Unternehmen ins Auge gefaßt; sie planen bei Hattingen an der Ruhr die Errichtung einer Drahtseilbahn.

Der Zauberer von „Nancy“.

Coué, der „Wundermann“. — Wo der Couéismus versagen muß.

Wenn in diesen Tagen in Nancy (Frankreich) der ehemalige Apotheker Dr. Emil Coué, 69-jährig, dem Nachgebot des Senfmannes, der an der Spitze des Arztes wie am Palast der Könige ansetzt, hat Folge leisten müssen, so wird sich gar mancher die Frage vorgelegt haben: „Wie ist es möglich, daß dieser angebliche Wundermann, zu dem unzählige Tausende prozessionsweise gepilgert sind, nicht einmal fähig war, im Besitze seiner großen Lehre dem Tode noch ein paar Jahre abzurufen, umsomehr, als doch 69 Jahre kein allzu junges Alter bedeuten.“

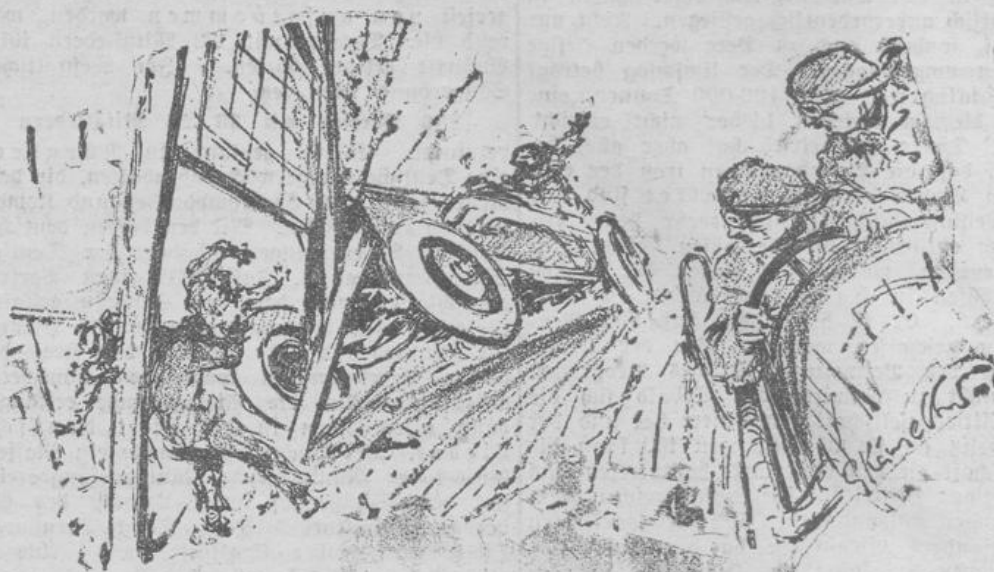
Coué, der in der neueren Zeit dadurch weltbekannt geworden ist, daß er für die alte Lehre von der heilenden Selbsteingebildung ungemein mächtig die Werbetrömmel rührte — und durch zahlreiche unbestreitbare Erfolge für sich selber die beste Bekanntheit gemacht hat, ist nicht, wie man annehmen könnte, Krieger an seiner Lehre gekraft worden, deshalb nicht, weil seine Methode eben nur unter bestimmten Voraussetzungen wirken kann, und vor allem bei organischen Krankheiten versagen muß.

Mit großer Fähigkeit hatte es Coué verstanden, seine Patientin zu einer gewaltigen feistlichen Gemeinde zusammenzuführen, eine wichtige Masse des Vertrauens und der Gläubigkeit. Die Verehrung, die er weithin genoß, war ungeheuer und er hat sie ohne Zweifel in jeder Weise verdient, denn das muß man ihm uneingeschränkt lassen: sein Wirken war reine, edelste Menschenliebe.

Zu allen Zeiten schon hat es Leute gegeben, die sich durch die Phantasie ihrer Einbildung selber Krankheiten eingegeben haben und auch Leute, die mit Unterstützung eben dieser Einbildung Krankheiten wieder verschwinden. Bereits bei den primitivsten Völkern finden wir diese Fälle zahlreich bestätigt.

Zweifellos spielt bei nicht wenigen Menschen die Einbildung eine ganz ungeheure Rolle, so stark oft, daß sie den Gesundheitszustand ebenso zum Schlechten wie zum Guten beeinflussen kann. Daß bei nervösen und hysterischen Personen unausgesetzte geistige Beeinflussung nicht spurlos vorübergeht, ja in manchen Fällen, bei der nötigen Voraussetzung, geradezu augenblicklich günstige Wirkungen hervorrufen kann, ist kaum abzuleugnen.

Zunächst kann, nach der Ansicht von Wissenschaftlern, unter verkehrter Auffassung der von Coué neuerdings wieder so lebhaft verkündeten Lehre gar manchem Unheil der Weg geebnet werden, namentlich dann, wenn die Selbsttäuschung dieser Methode Möglichkeiten einzuräumen versucht, die sie keinesfalls wahrzuhaben vermag. So sehr bei seelischen Erkrankungen und Nervenzuständen durch die Coué'schen Grundzüge Gutes zu schaffen möglich ist, so verhängnisvoll kann sich die Abwärtswirkung mittelstempeln möchte, mit der Zeit auswirken. Ein Beibruch bleibt ein Beibruch, selbst wenn man Tag für Tag unter Hinzunahme von Ueberstunden sich einreden wollte: „Es geht mir täglich besser und besser“ ...



Das Unglück auf der Abus-Bahn in Berlin. Rosenbergs Mercedes.

Es sind Fälle nicht selten, da durch allzu große Hoffnungen auf die heilkräftigen Fähigkeiten der Selbsteingebildung einer Verschlimmerung der Krankheit nur Vorstoß geleistet und ein rechtzeitiges ärztliches Eingreifen vereitelt wurde. Im Besitze des Unerfahrenen kann der Couéismus glatt zum Gegenteil dessen führen, was bezweckt wurde.

Der Nimbus, mit dem man den Couéismus ausgestattet hat, ist vielleicht das Gefährlichste an ihm, weil er eben bei phantastischen Leuten nur gar zu leicht den Glauben an Wunder ohne Ende erzeugt, ein Glaube, der sich letzten Endes als überaus schlimmer Irrglaube erweisen muß. Der Couéismus, richtig angewandt, kann Segen bringen, der „Couéismus der Straße“ aber muß vom volkshygienischen Standpunkte aus, eben mit Rücksicht auf die Gefahren, die er in sich birgt, verworfen werden.

Aus der Welt der Technik

Holz, das zu Spiritus wird.

Spirit aus Holz zu machen, versteht man seit etwa 20 Jahren. Das Holz wird zu Zellulose verarbeitet, indem es mit saurem schwefligsaurem Kalk gekocht wird. Da nun das Holz der Bäume stets etwas Zucker enthält, so geht dieser in die Flüssigkeit über, aus der er dann gewonnen wird. Durch dessen Gärung mit Hefe entsteht endlich Spiritus. Zwar ist ein Zentner Holz nötig, um einen Liter Spiritus zu erhalten, allein, man muß bedenken, daß er aus einem sonst wertlosen Nebenprodukt gewonnen wird. Daher betragen die Herstellungskosten von ihm nur 16 Pfg., doch wird er nur als Brennspiritus verwendet. Uebrigens wird in Amerika Holz auch in der Hauptfabrikation zu Spiritus verarbeitet, wobei es mit Schwefelsäure in Dampffässeln behandelt wird.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

Zum Gedicht „Schwimmmanntat“ in Nr. 157 der „Kamener Ztg.“

Der Sommer ist schon da, mein Lieber, Und baden willst du auch mal wieder? Doch, liebt du Wärme nicht und Brause, So bleib bei Sonnenglut zu Hause.

Ein Freibad könnte man schon brauchen, Ja, kannst du denn auch wirklich tauchen? Sonst bade dich mit Lust und Wonne Doch lieber in der Heringslauge.

Wohltätig wirkt, sei doch geschick, Ein Bad wohl nur zur Sommerzeit. Das Denken kann uns wenig nützen, Da wirste doch nur Trübsal schmecken.

Kein Geld, na nu, du merkst auch alles, Ist auch bei dir schon wieder Dales. Und in harter Not noch hoffen und harren, Mein Zuna, das machte schon manchen zum Narren.

Und die Moral aus diesen Geschichten: Man soll bei der Hitze nicht denken und dichten. Von Sonne und Wonne, von Licht und Frisch, Sonst gib's letzten Endes doch nur M... Einer, der's auch nicht kann.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten. Verlag der Kamener Zeitung.



Haushalt
für
Restaurationsbetrieb
Industrie
Metzgerei
Bäckerei
u. s. w.

2157

Druckarbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private
als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Woll- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeiger, Trauerbriefe usw.
liefert schnellstens
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 15. d. M., vormittags 9 Uhr, werde ich im Lokale Nieder, hier, folgende Sachen meistbietend gegen Bar versteigern:

- 2 Windjacken, 1 Herrenhut, 1 kleiner Ofen, 1 Hochbaubehälter, (sämtliches neu), 1 Schreibstisch, 1 Schreibmaschine (Triumph) ferner an Ort und Stelle (Näheres wird im Termin bekannt gegeben)
- 1 schwarzbuntes Hind u. 1 Mutterfischwein. 2160

Knieper, Vollziehungsbeamter.

Gebrauchter, aber noch gut erhaltener
Ausziehtisch
zu kaufen gesucht. 2162

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 15. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Nieder, hier:

- 1 Klavier, 1 eig. Büfett, 1 Küchenbüfett, 1 Anrichte, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Zerrneauspiegel, verschiedene Emaille, Zink- und Eisenwaren, öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern. 2159

Ramen, den 13. Juli 1926.
Albert, Obergerichtsvollzieher.

Frisch eingetroffen:

la. Mäuse-Kartoffeln billigst	Pfd. 0.82
la. Holländer Käse	Pfd. 0.78
la. Stangenkäse	Pfd. 0.58
la. Tafel-Margarine losa	Pfd. 0.58
la. Kokosfett	Pfd. 0.68
la. Schweineschmalz	Pfd. 0.95
la. Puddingpulver	Pfd. 0.45
la. Kornkaffee fr. gor.	Pfd. 0.22
la. Hühnermais	Zir. 11.50
2158	10 Pfd. 1.20
la. Gerste	10 Pfd. 1.20
la. Guatamalakaffee fr. gor.	Pfd. 3.60

Gebr. Siringhaus.

Hotel „zum König von Preußen“

Ed. Berghelm. 2149

Bei günstiger Witterung am Mittwoch, den 14., 8 Uhr abends:

Garten-Konzert.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Ramen.

Kräftiges, ehrliches
Mädchen
für alle vorkommenden Arbeiten zum 1. August gesucht. Nicht unter 18 Jahre. 2161

Restaurant Otto Schomburg
Bahnhof Kirchderne.

Die Abrüstungsfrage.

Vor einigen Tagen hat man auch in der Berliner Abrüstungskommission Ferien gemacht, nachdem die Unterkommission A für Heeres-, Flotten- und Luftfragen in erster Lesung den Text der Antworten auf die ihr von der vorbereitenden Abrüstungskommission vorgelegten Fragen angenommen hatte. Bis zum August will man sich nun von der schweren Arbeit ausruhen. Wenn man das bisher Geleistete betrachtet, so kann man auf den Gedanken kommen, daß die Abrüstungskommission ihre Aufgabe darin gesehen hat, eine Formel zu finden, wie man die Abrüstung am besten verhindern kann. Wenn man die Sache von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, so kann man in der Tat sagen, daß die Unterkommission A Hervorragendes geleistet hat. Wenn weiter so gearbeitet wird, dann kommt, wie wir in einer bereits veröffentlichten kurzen Stellungnahme hervorgehoben haben, bei der „Abrüstung“ ganz bestimmt nichts heraus.

Für Deutschland war die Teilnahme an der Kommission bisher sehr undankbar. Es ist bei fast allen seinen Anregungen überstimmt worden, und die deutsche Delegation hat daher auch bei fast allen Punkten Vorbehalt gemacht. Aber nicht nur Deutschland ist überstimmt worden — was ja bei der Einstellung der Kommission nicht weiter wunderbar ist — sondern auch England und die Vereinigten Staaten blieben häufig in der Minderheit, und zwar gerade in den Flottenfragen, an denen die beiden Staaten ganz besonders interessiert sind. Verschiedene Beschüsse stehen in offenem Widerspruch zu dem Washingtoner Flottenabkommen, das Frankreich und Italien schon lange als lästige Bindung ansahen. In der Frage des Kriteriums für die Seestreitkräfte sind England, die Vereinigten Staaten, Argentinien und Chile gegen die Stimmen aller Kontinentalen und der kleineren Seemächte unterlegen, denen sich aus tatsächlichen Gründen auch Japan anschließen hätte.

Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß sich England und die Vereinigten Staaten einem solchen Beschluß fügen werden. Aber um so mehr werden die anderen Staaten ihn aufrecht zu erhalten suchen. Sie können dadurch vielleicht die Verantwortung für das Scheitern der ganzen Verhandlungen von sich selbst auf England und Amerika abwälzen. Denn auch darum steht sich natürlich in Genf der Kampf: keiner der großen Staaten will ernstlich abräumen, aber jeder scheut sich doch, selbst die Abrüstungskonferenz zum Scheitern zu bringen. So geht denn die Taktik dahin, den Abrüstungsstufen so zu verfahren, daß den anderen der Appetit vergeht.

Für alle Fälle hat Frankreich aber auch dafür gesorgt, daß die Eintreibung Deutschlands durch seine in Waffen starrten Nachbarstaaten befehle bleibt. Es ist ihm gelungen, überall dort seinen Standpunkt durchzusetzen, wo es sich um eine Schwächung der deutschen Position und eine Stärkung der französischen handelt. Wir nennen vor allem die Frage, ob die Reserven und das gelagerte Kriegsmaterial als Vergleichskriterien zu bewerten seien. Da ein Herausheben von Reserven und gelagertem Material Frankreichs Position schwächen und Deutschlands stärken würde, so lehnte Frankreich die Ablehnung dieser Vergleichskriterien durch. Denn Deutschland besitzt weder das eine noch das andere und würde deshalb bei einem derartigen Vergleich gut abscheiden.

Bei Beantwortung der den Unterausschüssen gestellten Fragen stand im Vordergrund die Bewertung des Kriegsmaterials und des Menschenmaterials. Vier Hauptfaktoren ergaben sich hierbei: 1. die Mannschaften unter den Fahnen, 2. die Reserven, 3. das Material im Dienst und 4. das gelagerte Material. Dazu kamen als ergänzende Faktoren die Ausbildungsmittel, die Länge der Dienstzeit, das Ausbildungspersonal, die militärische Jugendausbildung, die Befestigungen, die entmilitarisierten Zonen, die vorhandenen Kriegsmaterialfabriken, das Wehrsystem und anderes. Vier Hauptfaktoren wurden von der Mehrheit der Delegationen abgelehnt. Erst bei der Frage, wie weit sie als Vergleichskriterien anzuwenden seien, erreichte die deutsche Delegation einen gewissen Erfolg, indem sie durchsetzte, daß die ausgebildeten Reserven, allerdings nicht als Vergleichskriterien, wohl aber als „wichtiger Faktor“, und das gelagerte Material sogar als „sehr wichtiger Faktor“ anerkannt wurden. Auf der anderen Seite erfolgte aber eine Einschränkung, indem von den Mannschaften unter den Fahnen nur die ausgebildeten gezählt werden sollten, wobei die Ausbildungszeit nicht spezifiziert wurde, dagegen die Polizei als vollwertiger Faktor eingestuft wurde. So bleiben denn als vollwertige Vergleichskriterien nur die ausgebildeten Mannschaften unter den Fahnen übrig und als zweites Kriterium das Material im Dienst, aber nur im Vergleich zu den ausgebildeten Truppen.

Kundgebung französischer Kriegsteilnehmer.

In Paris hat die Vereinigung der ehemaligen Kriegsteilnehmer ihre von der Regierung erst auf dringende Vorstellungen hin zugelassene Kundgebung veranstalten können, die darauf abzielt, eine Milderung des Washingtoner Abkommens über die französischen Schulden zu erreichen. Sie ist vollständig ruhig verlaufen. Der endlose Zug der vom Triumphbogen ausging, zählte etwa 20.000 Teilnehmer aus allen Teilen Frankreichs. Am Denkmal für die amerikanischen Kriegsteilnehmer und vor

dem Washington-Denkmal wurden Blumen niedergelegt.

Am Washington-Denkmal

ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Trotz des Verbots versuchten die Teilnehmer an der Kundgebung eine Marmorplatte an diesem Denkmal anzubringen. Dies wurde von den anwesenden Polizeipräfekten verhindert. Die Tafel wurde jedoch am Denkmal niedergelegt. Sie enthielt eine Inschrift, in der

Die französischen Frontkämpfer sich direkt an das amerikanische Volk wenden

und erklären, sie wünschten nicht, daß Abkommen geschlossen werden, die den Ruin Frankreichs und den Verlust seiner Unabhängigkeit zur Folge haben würden. Die Frontkämpfer verlangten vielmehr, daß das amerikanische Volk die Frage der Schuldregelung nochmals einer Prüfung unterziehe. Dieser Text war auf der Tafel auch in englischer Sprache angebracht. An der Kundgebung haben auch eine Anzahl Abgeordneter der rechtsstehenden Parteien teilgenommen. Außerdem nahmen Vertreter der Action Française und Vertreter der Frontkämpferorganisation der Faschisten in ihren blauen Hemden daran teil. Der Zug wurde ohne Zwischenfall aufgelöst. In Nizza und in Tunes haben ebenfalls Kundgebungen stattgefunden.

Die anrühenden Geschäfte mit Rußland.

Von allen beteiligten Seiten wird erklärt und erwidert, daß der peinliche Eindruck bleibt, daß hier in aller Öffentlichkeit eine entsetzliche schmutzige Wäsche gewaschen wird. Man erfuhr vor kurzem, daß der berühmte Zwan-Kutiser im Herbst 1925, als er vom Gericht aus Gesundheitsrücksichten vorübergehend aus der Haft entlassen worden war, seine Freiheit schleunigst zu neuen Gangesen benutzte. Kutiser gründete eine Gesellschaft Bodiag und verpackte unter dem Decknamen dieser Firma den am russischen Geschäft interessierten Firmen große Gewinne: er allein habe die besten Beziehungen zu den einflussreichen Leuten in Moskau. Man sollte meinen, daß der Name Kutiser allein genügt hätte, um auch die in geschäftlichen Dingen unbedenklichen Firmen von einer solchen Verbindung zurückzuhalten. Das scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein, denn es gehen durch Berliner Sensationsblätter die Namen einer ganzen Reihe deutscher Firmen, die angeblich damals

einen förmlichen Run auf die Bodiaga eröffnet haben sollen, von der blinden Gier getrieben, an den ihnen in Aussicht gestellten Millionenvermögen zu verdienen, trotz Kutsiders und trotz aller kaum glaubwürdigen Nebenumstände. Zu diesen Nebenständen gehört u. a., daß die Firmen Kutiser Bodiag Wollmatten auf fünf Jahre ausstellten und ihm sogar ihre Firmenbriefbogen und Firmenschemata einhändigten. Daß es dabei um namhafte Provisionen ging, versteht sich von selbst. Wie weit diese Angaben stimmen, läßt sich nicht nachprüfen. Es ist auch unwesentlich, denn selbst wenn dieses oder jenes übertrieben sein sollte, so ist doch sicher, daß bei fast allen diesen Geschäften mit Rußland von den Grundrissen und den Geschäftsmethoden eines ehrlichen Kaufmanns nichts mehr übriggeblieben ist. Allenfalls kann man sich damit trösten, daß unter den aufgeführten und jetzt derartig bloßgestellten deutschen Firmen führende und namhafte Häuser nicht vertreten waren, sondern daß es sich um weitestgehend noch um mittlere und ziemlich unbekannte Firmen gehandelt hat. Damit der ganzen Geschichte auch der Humor nicht fehle, wirft sich heute der Vorwärts sozusagen zum Verteidiger deutscher Unternehmer auf. Das sozialdemokratische Blatt bringt nämlich eine ausführliche Schilderung der Zustände bei der russischen Handelsvertretung in Berlin. Aus dieser Schilderung solle hervorgehen, daß es den deutschen Firmen tatsächlich unmöglich gewesen sei, auf rechtlichem Wege zu Geschäftsabschlüssen mit Rußland zu kommen. Im wesentlichen soll der Gang eines solchen Geschäfts folgendermaßen gewesen sein:

Moskau übermittelte der Berliner Handelsvertretung einen Kaufauftrag. Dieser Auftrag soll ein Geschäftsgeheimnis des Leiters der betreffenden Abteilung in der Handelsvertretung sein. Der Abteilungsleiter teilte jedoch das Geheimnis, natürlich streng vertraulich, seinem technischen Sachmann mit. Dieser trat durch einen Mittelsmann an eine deutsche Firma heran und ließ sich von der Firma den Provisio nsbetrag schriftlich bestätigen. Danach wurde dann dieser Auftrag in den freien Wettbewerb der deutschen Industrie gebracht. Die interessierten Firmen reichten genau berechnete Angebote ein. Wenn daraus hervorging, daß eine Firma, mit der insgesam schon das Geschäft abgeschlossen war, etwa teurer lieferte, so wurde sie zu einem neuen Angebot veranlaßt. Das tat sie auch, wobei natürlich die Befähigung der Ware schlechter wurde, und dann wurde dieses Angebot ohne Weiteres von dem zuständigen Ausschuss, dessen Mitglieder eingeweiht waren und in ihren eigenen Fällen genau so handelten, angenommen. Dieser Geschäftsgang führte dazu, daß die deutschen Firmen allmählich immer mehr verdrängt, an die kleinen russischen Beamten heranzukommen. Die Schnitzmesser stiegen bis zu 20 v. H. und wurden dem Preis zugezählt. In Moskau blieb das nicht unbeachtet. Wiederholt kamen Revisionen nach Berlin, stellten auch wohl Schuldscheine fest, die dann nach Moskau befohlen wurden. Es fiel ihnen aber gar nicht ein, solchen Einladun-

gen Folge zu leisten, sondern sie blieben in Deutschland, um in Ruhe ihre ertassenen Gelder zu verzehren.

Alle Berliner Blätter haben diese Mitteilungen aufgegriffen, und nachdem diese Zustände nun so öffentlich geworden sind, wird hoffentlich doch ein Ruck der Besinnung durch die deutsche Geschäftswelt gehen. Mehrfach wurde in den letzten Monaten immer wieder vor den russischen Geschäften gewarnt. Selbstverständlich ist es höchst wünschenswert, daß unsere Industrie im weitesten Maße mit der russischen Wirtschaft wieder in Fühlung und in den natürlichen Güterausstausch kommt, aber mit solchen Methoden, wie sie hier geschildert worden sind, läßt sich kein segensbringendes Geschäft aufbauen. Es ist unbedingt notwendig, so schreibt mit Recht die „Köln. Ztg.“, daß die dazu berufenen führenden deutschen Industrieverbände mehr als bisher Disziplin schaffen. Möglichenfalls muß in irgendeiner geeigneten Form staatliche Hilfe dabei in Anspruch genommen werden. Man muß bedenken, daß die Gegenstände das ganze Geschäftsleben straff in der staatlichen Hand geeinigt hat. Wenn nun Hunderte von deutschen Firmen sich gegenseitig die Aufträge abjagen und verfahren, indem sie einzeln und ohne sich durch Verbandsbeschlüsse binden

zu lassen, zu der russischen Handelsvertretung drängen, so kann bei einer solchen Geschäftsbearbeitung für die deutsche Wirtschaft nur Unheil entstehen. Und der deutsche Kredit im Ausland wird keinen Nutzen davon haben, wenn die deutsche Industrie durch solche Vorfälle weiterhin bloßgestellt wird.

Kleine Nachrichten.

Die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen sind in Berlin ausgetauscht worden.

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat den Antrag Kutisers auf Wiedereinsetzung seines Prozesses in den vorigen Stand abgelehnt.

Zur Aufbringung der Mittel für die Arbeitsbeschaffung soll im Herbst eine 200 Millionen anleihe aufgelegt werden.

Zur leichteren Anwendung der Knappschafftsnovelle hat das Reichsministerium auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung das ganze Gesetz neu gefaßt.

Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen sind in Berlin endgültig beendet worden. Es wurde auf allen Gebieten materielle Einigkeit erzielt.

Wirtschaft und Handel

(Berliner Produktionsmarkt-Bericht.) Weizen war im Anstieg an die feierlichen amerikanischen Meldungen fester gehalten, ohne daß sich aber nennenswertes Geschäft entwickelte. Die erschwerten Auslandsverhältnisse waren um etwa 10 Cent erhöht. Die zweite Hand ist aber dauernd billiger als Abgeber im Markte. Roggen erfuhr infolge des Witterungsanstieges gleichfalls eine Befestigung um etwa 2 Mark, und zwar sowohl für effektive Ware, als auch auf Lieferung. Da aber noch im Verlaufe der Bourse besseres Wetter eintrat, machte sich eine gewisse Vernichtung geltend. Weizen ist in den Forderungen stellenweise um 25 Pfennig erhöht. Andererseits bereitet es aber Schwierigkeiten, die Preise des Vorjahres zu erzielen. Insofern hatte ziemlich unveränderte Marktlage. Weizen ist in neuer Wintergerste reichlich angeboten, diese blieb aber vernachlässigt, während für alte Ware weiter gute Nachfrage bestand.

Der Saatensstand

Anfang Juli 1926.

Das statistische Reichsamt berichtet: Das bis zum letzten Drittel des Juni anhaltende regnerische Wetter hat durch die ungewöhnliche Stärke der Regenfälle auf den Feldern vielerlei Schäden angerichtet. In manchen Gebieten des Reiches sind durch Hochwasser große Überschwemmungen verursacht worden, die weite Flächen wertvollen Kulturlandes unter Wasser setzten und die darauf befindliche Ernte größtenteils vernichteten. Auf leichteren und höher gelegenen Böden haben die starken Niederschläge im Juni dagegen fast durchweg günstig auf die Weiterentwicklung der Saaten eingewirkt und deren Wachstum gut gefördert. Mit dem Nachlassen der Niederschläge zu Ende Juni ist auch sonst im allgemeinen wieder eine Besserung eingetreten.

Nach den Begutachtungen zu Anfang Juli kann der Stand der Saatfrüchte im ganzen — entgegen den gegebenen Befürchtungen — als befriedigend bezeichnet werden. Die Beurteilungen für Wintergetreide bleiben zwar etwas im Vergleich mit dem Vorjahre zurück, für Sommergetreide lauten aber diese fast durchweg günstiger als 1925. Als Folge der zu starken Regenfälle ist bei Winterroggen vielfach die Mitte beinträchtigt worden, so daß mit mehr oder minder lüdtiger Körnerbildung gerechnet werden muß. Bei Winterweizen ist häufiger Gelbsicht aufgetreten. Außerdem wird vielfach über umfangreiche Lagerung der Getreidefelder sowie über eine starke Verunreinigung derselben, namentlich der Sommerarten, berichtet. Mehr als die Halmfrüchte haben unter dem nassen Juniwetter die Spätkartoffeln, bei denen sich schon verschiedentlich Knollenfäule gezeigt hat. Die Rüben sind fast überall verpilzt und weisen ein gutes Wachstum auf. Ihre weitere Entwicklung wird aber durch eine ungewöhnlich starke Verunreinigung beinträchtigt sowie auch durch die Regenfluten, die in diesem Jahre in großen Mengen ausgetreten. Sehr fäulnis war die bisherige Witterung für die Ernte von Klee- und Wiesengrün, die sich hierdurch zum Teil bis zum letzten Junidrittel verzögerte. Durch den verpölkten Schnitt läßt vielfach die Güte des Futters zu wünschen übrig. Durch Nässe und Überschwemmungen sind auch große Mengen von Heu und Gras verfaulen und verschlammte und können nur noch als Streu Verwendung finden.

Unter Inangrubelegung der Zahlenmole 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung:

Winterweizen 2,6; Sommerweizen 2,7; Winterroggen 2,6; Sommerroggen 2,5; Hafer 2,8; Kartoffeln 2,9; Futterrüben 3,0; Runkelrüben 3,0; Klee 3,1; Luzerne 2,7; Bewässerungswiesen 2,5; andere Wiesen 2,7.

Friedrich Krupp A.-G.

Der Tod Wiesfelds.

Gerade in der Zeit schwerster Umstellung und emsigen Ab- und Wiederaufbaus hat ein der größten deutschen Unternehmen seinen Leiter verloren. Der unlängst verlebte Vorkämpfer a. D. Wiesfeld stand seit dem 1.

Januar 1919 an der Spitze der Firma Friedrich Krupp. Dazwischen amtierte er drei Jahre lang als erster deutscher Vorkämpfer in Washington, wo er den Weg zum Dawes-Plan ebnete.

Die Kruppischen Werke, die 1903 in eine Aktiengesellschaft von 160 Millionen Mark Kapital umgewandelt worden waren, erhöhten diese Summe 1906, 1914 und 1921. Im ersten wurde das Aktienkapital bei seiner Umstellung auf Goldmark wieder auf seinen ursprünglichen Stand von 160 Millionen Mark zurückgebracht. Sämtliche Aktien befinden sich noch heute im Besitz der Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach, geborenen Krupp. Das Zusammenbleiben des Kruppischen Vermögens in einer Hand ist dem Zufall zu danken.

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Familienaktiengesellschaft Friedrich Krupp ist Herr Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, stellvertretender Vorsitzender sein Schwager Baron Wilmsdorf. Außerdem sitzen noch im Aufsichtsrat der Gesellschaft der schon bei ihrer Gründung in diesen eingetragene Geheimrat Justizrat August von Simon — er wird im nächsten Jahre neunzig — und verschiedene ehemalige Mitglieder des Direktoriums. Dem Herr Wiesfeld hat nach seiner Rückkehr aus Amerika nicht nur zahlreiche Arbeiter entlassen, sondern auch den großen Apparat höherer Beamten erheblich verkleinert und einen Teil der Vorstandsmitglieder in den Aufsichtsrat versetzt. Auch die beispiellose Gastfreundschaft der Firma ist sehr eingeschränkt worden, und der Essener Hof, ein Hotel, das früher lediglich der Bewirtung und unentgeltlichen Aufnahme von Kunden und Besuchern diente, steht jetzt jedem Reisenden gegen Bezahlung offen.

In der Zeit des schlimmsten Niederganges im vorigen Sommer hieß es sogar, das Ehepaar Krupp könne die Villa Hügel nicht halten und werde diese schließen. Das traf indessen nicht zu. Wichtig ist nur, daß Marfall, Autopark und Dienerschaft erheblich verkleinert worden sind. Die Villa Hügel, die Geheimrat Alfred Krupp Anfang der siebziger Jahre dicht bei Essen auf der Höhe des Ruhrtales mit dem wunderbaren Blick in dieses erbaute, ist bekanntlich kein Schloss, sondern hat die Form eines dreistöckigen vierseitigen Hauses ohne Türme.

Es entsprach das dem schlichten Sinne des Erbauers, der auch den ihm verschiedentlich angebotenen Adel mit der Begründung ablehnte, daß ihm dies geschäftlich schaden werde. Neben der Villa Hügel befindet sich ein Kavalierhaus zur Unterbringung von Gästen. Hier logierten vor dem Kriege manchmal sechzig bis hundert Herren, Mitglieder ausländischer Militär- oder Staatskommissionen, die große Einkünfte bei der Firma machten. Damals noch war der Haushalt des Ehepaares Krupp ein so großer, daß er durch einen höheren Beamten der Firma geleitet wurde, Herrn Friedrich von Bülow, den jüngsten Bruder des Reichszuglagers, der vorher jahrelang Vertreter der Werke in London gewesen war.

(Verschmelzung zwischen Farbenindustrie und Köln-Motzweiler A.-G.) Die gleichartigen Interessen auf verschiedenen Arbeitsgebieten, insbesondere auf dem Gebiete der Zellulose und ihrer Derivate (Kunststoffe usw.) haben zwischen der F. G. Farbenindustrie A.-G. und der Köln-Motzweiler A.-G. sowie deren verbundenen Firmen zu Verhandlungen geführt, die jetzt so weit gediehen sind, daß den maßgebenden Organen endgültige Vorschläge gemacht werden können. Zu Beginn der Generalversammlung der Köln-Motzweiler A.-G. teilte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Hagen, mit, daß die F. G. Farbenindustrie sich entschlossen habe, der Köln-Motzweiler und der ihr kartellierten Gesellschaften einen vollkommenen Fusionsplan anzuverleihen. Die Fusion soll derart vorgenommen werden, daß für zwei Aktien von Köln-Motzweiler eine Aktie der F. G. Farbenindustrie gewährt wird. Dieses Umtauschverhältnis entspricht sich in der gleichen Relation entsprechend den bisherigen im Generalkartell bestehenden Bestimmungen auf die mit der Köln-Motzweiler kartellierten Gesellschaften. Dieser Fusionsplan wird einer außerordentlichen Generalversammlung am 10. August vorgelegt. Den geplanten Personalveränderungen trägt dieses Fusionsangebot gleichfalls Rechnung.

Aus aller Welt

Vor zwanzig Jahren.

Die schönsten Tage von 1906 waren die letzten Tage des März und die ersten Wochen des April, besonders die in den Anfang des Monats April fallenden Osterfeiertage, an denen Tausende im Freien saßen und sich ihres Daseins freuten. Leute, die ein gutes Gedächtnis haben, kam damals die Erinnerung an die Osterfeiertage von 1906, die so schön und warm waren, daß die Sparziergänger in Hemdsärmeln lustwanderten. Aber diese gar zu schönen Frühlingstage haben ihren Haken, oder, wie Fritz Reuters unsterblicher Inspektor Bräsig in seiner Eigenschaft als praktischer Detektiv sagte, solche Frühlingstage hol' der Teufel. Es kommt meist etwas Böses nach. 1906 folgten schwere Erdbeben, die San Francisco in Kalifornien und Hunderte von Häusern in Süditalien zerstörten und späterhin noch elementare Ereignisse brachten, und in diesem Jahre gab es ebenfalls wiederholte Erdbeben, und an Regengüssen und Überschwemmungen hat es bisher nicht gefehlt. Diese heißen Frühlingstage taugen also wirklich nichts, das hieße Ende kommt, wie man zu sagen pflegt, nach. Am besten ist es, wenn die Jahreszeiten normal verlaufen. So klang die Wettergelehrten geworden sind, diese Zusammenhänge haben sie noch nicht ermittelt.

Potenkinische Dörfer.

Der russische Film „Panzerkreuzer Potemkin“ wird manchem die Frage nahelegen, woher der sprichwörtlich gewordene Ausdruck „Potenkinische Dörfer“ kommt. Nach dem Neuen Brockhaus ließ Fürst Potemkin, der Leiter der russischen Politik unter Katharina II., bei einer Reise der Kaiserin durch die öden Steppen Südrusslands im Jahre 1787 an den Wegen künstliche Dörfer errichten und zum Schein mit Bauern und Hirtin bevölkern. Ob die sonst so kluge Kaiserin die Täuschung nicht bemerkte, steht dahin; jedenfalls bezeichnet man bisher solche Vorpiegelungen falscher Tatsachen als „Potenkinische Dörfer“, und es wird behauptet, daß diese Methode in etwas anderer Begleitung noch heute in Sowjet-Russland bei Befolgen von Ausländern bisweilen üblich sei. In Deutschland ist der seltsame Vorgang besonders bekannt geworden durch die spöttische Schilderung, die Kogebue, der Lustspielbildner, in seinem vielbeachteten und in der Tat nicht uninteressanten Buch „Das merkwürdigste Jahr meines Lebens“ (1902) davon entworfen hat. Den Ausdruck „Potenkinische Dörfer“ gebraucht Kogebue noch nicht; er scheint sich erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts eingebürgert zu haben.

So ein Schwein.

In dem heftigen Dorf Seheim trug sich dieser Tage eine heitere Begebenheit zu. In nicht geringen Schreien wurde eine Bauersfrau verhaftet, als sie gegen Abend aus dem Felde heimkehrte. Eine zertrümmerte Fensterhebe und ein total zerstörter Bohrer ließen ihr das Blut erstarren, als sie die Hofeinfahrt betrat. Die Wohnstube erinnerte an eines der großen Erdbeben. Stühle und kleine Möbelschilde lagen herum. Die größeren waren von ihrem Platte gerückt, die Decke eines im Schlafzimmers stehenden Bettes war ins Wohnzimmer gezerzt. Neues Unheil ahnend, ging die Frau die Treppe hinauf zum ersten Stock. Auf einiges Krupen auf dem Gang ertönte ein aufreißendes Gebrüll. Durch eine halb geöffnete Tür bot sich ein Bild, das einfach nicht zu beschreiben ist. Die Möbel lagen um. Ein Bett war vollständig ausgeräumt. Und im anderen lag ganz behaglich, mit der Decke halb verdeckt, ein Schwein von 100-120 Pfund. Mit großer Mühe gelang es, das Tier aus seinem Lager zu entfernen.

Eine Cholera-Epidemie

Ist in Indien und auf den Philippinen, in Indochina und Siam ausgebrochen. In Indien sind von 64 353 Erkrankungen 43 550 tödlich verlaufen. In den französischen Besitzungen sind etwa 2000 Todesfälle vorgekommen.

Der Bubikopfer erleichtert das Verrufen!

Die Gesundheitsbehörden der englischen Stadt Bathampton haben sich in einem Gutachten über die Wirkungen der kurzen Haartracht bei SchülerInnen geäußert. Das Gutachten, das in der lokalen Presse veröffentlicht worden ist, spricht sich rückhaltlos für den Bubikopf aus mit der Begründung, daß die Ausprägungen der geistigen Arbeit wesentlich erleichtert werden und gesunderseitlich viel besser ertragen werden können, wenn man den Kopf in jeder Hinsicht „frei“ hat und nicht mit einer Wust von Haaren und Haarnadeln belastet ist. Wer mag da noch zu widersprechen?

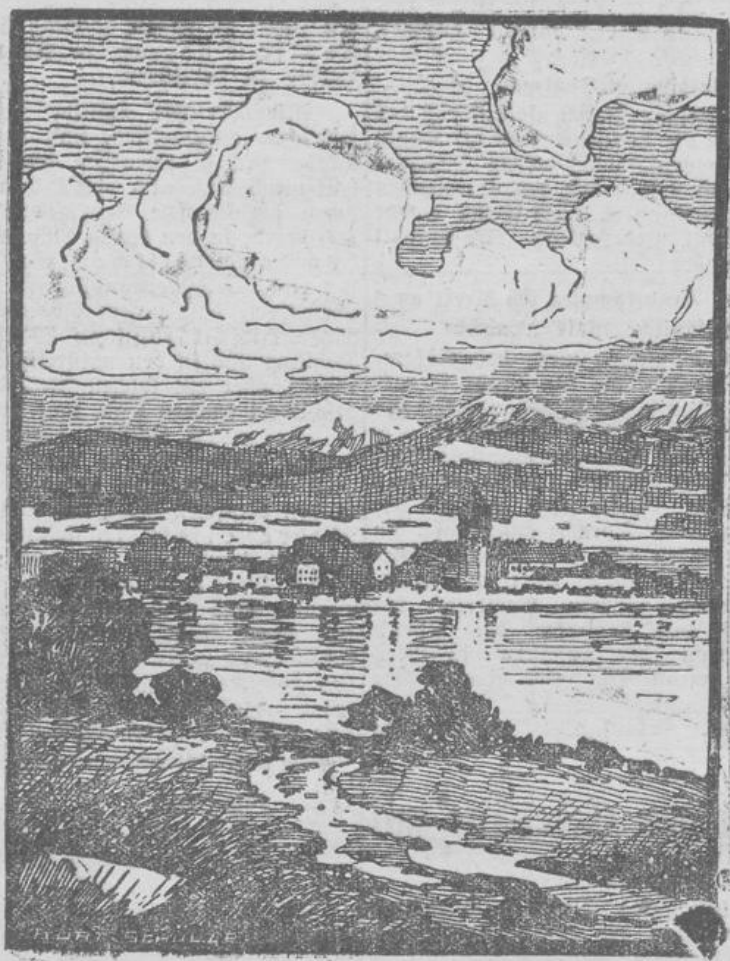
Der Mord an dem Abg. Gareis.

Der mutmaßliche Täter verhaftet.

Am 9. Juni 1921 wurde der sozialdemokratische bayerische Landtagsabgeordnete Gareis in München ermordet. Er wurde am späten Abend gegen Mitternacht vor seiner Wohnung durch vier Schüsse getötet. Jetzt, nach fünf Jahren, wurde der mutmaßliche Täter verhaftet. Es handelt sich um einen früheren Leutnant Hans Schweighardt. Wie amtlich bestätigt wird, ist eine Voruntersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

Schweighardt wurde auch noch wegen eines Mordmordes an dem Dienstmädchen Sandmeier festgenommen verfolgt. Die Sandmeier hatte geheime Waffenlager der damaligen Einwohnerwehr an die Entente verraten und war im Fortschritt-Park ermordet worden. Nach der Tat war Schweighardt ins Ausland geflohen, wie es scheint, mit einem falschen Paß, den ihm der jetzige Reichstagsabgeordnete Friedl in seiner Eigenschaft als Leiter der Münchener vor kurzem ergeben, daß Schweighardt mit

Aus deutschen Bauen.



Ein Sonntag am Chiemsee.

Ja, es muß ein rechter Sonnentag sein, wenn du deine Schritte zum Chiemsee lenkst, jenem größten Landsee in Bayern, der wegen seiner bedeutenden Ausdehnung und seinen oft recht wildbewegten Wassern auch das „bayerische Meer“ genannt wird. Vielen Reisenden, die von München kommend, den Berchtesgaden oder Salzburg fahren, erscheint er nur als eine öde Wasserfläche, und wenn dennoch mancher von ihnen in Prien, der Eisenbahnhaltestelle nahe des Chiemsees, aussteigt, um dem Gewässer einen Besuch abzustatten, so geschieht dies wohl hauptsächlich des weitberühmten Schlosses Herrenchiemsee willen. Und solche Besucher sind dann nicht wenig erstaunt, wenn sie einen so landschaftlichen Reizen reiche See vorfinden, der zwar flache Ufer besitzt, an dessen südlichem Gestade sich jedoch die Alpenfette in ihrer ganzen Schönheit aufbaut.

Mit solchen Reisenden wollen wir nun den Chiemsee besuchen, und all das Schöne, das sich uns bietet, wie ein unvermirtes Geschenk dankbar entgegennehmen. Verlassen wir also in Prien den Salzburger Zug und begeben uns entweder mit dem Wägen oder zu Fuß nach Stod, an das Gestade des Chiemsees. An den Dampfer- und Bootsanlegestellen begrüßt uns reges Leben, und es lohnt sich wohl, hier ein wenig zu rasten. Mit dem Dampfer geht es dann auf den See hinaus. Wie sich die Alpenfette in stets wechselndem Panorama vor unseren Blicken zeigt! Besonders die nicht fern gelegenen Gipfel des Hochjochs und Hochfells grünen in majestätischer Schönheit. Drei Inseln finden sich auf dem Chiemsee: die Herreninsel (oder Herrenwerth), die Fraueninsel (oder

Frauenwerth) und die Krautinsel. Zuerst legt der Dampfer an der Herreninsel an, und die meisten der Mitreisenden werden ihn hier bereits wieder verlassen, um dem Schloß Herrenchiemsee einen Besuch abzustatten. So lohnend ein solcher auch ist, denn König Ludwig II. hat in dem nach dem Vorbild von Versailles errichteten Renaissance-Prachtbau die größten Kostbarkeiten zusammengetragen, und auch ein Spaziergang durch den schönen Waldbestand der Insel ist anzuregen, so wollen wir doch unsere Fahrt mit dem Dampfschiff weiter fortsetzen, und zwar an der unbewohnten Krautinsel vorbei zur Fraueninsel. Hier verlassen auch wir den Dampfer, um ein kleines Eldorado landschaftlicher Schönheit zu durchstreifen. Malerische Fischerhütten, prächtige Lindenalleen, ein altes Benediktinerkloster (gegründet 783) und eine Stätte, den Wanderer mit Speise und Trank zu erquicken, das ist alles, was wir auf Frauenwerth antreffen, ist doch die ganze Insel in einer Zeit von nur 20 Minuten zu umwandern. Und doch — kaum kann es schöner geben, als dieses vertraute Eiland mit dem Blick über die weite Wasserfläche und in die Bergriesen hinein! Im Insel-Gasthaus zeugt ein interessantes Künstler-Album davon, daß hier schon mancher, dessen Name guten Klang hat, weile und den Aufenthalt auf dieser kleinen Insel zu seinen schönsten Erinnerungen zählt.

Wenn wir nun noch der Herreninsel unseren Besuch abstatten und ferner eine Rundfahrt über den übrigen Teil des Sees, den sogenannten Reifsee, genießen, so hat uns der Chiemsee sein Schönestes geboten, und wir scheiden von ihm mit dankbar frohem Herzen. Ch. Kr.-S.

Abteilung VI verschafft haben soll. Gareis war es nun, der dazu trieb, die Unternehmung des Mordes mit größerer Energie zu führen, als es bis dahin nach seiner und seiner Freunde Meinung geschehen war. Es hat sich nun einem falschen Paß am 7. Juni 1921 nach München zurückgekehrt ist und, nachdem am 9. Juni Gareis ermordet worden war, am 11. München wieder verließ. Daß er unter diesen Umständen in erster Linie auch als Mörder Gareis' in Frage kommt, ist selbstverständlich.

Wolfsplage und Tollwut in Rußland.

Nach einer Mitteilung des Volkskommissariats für Landwirtschaft haben die Wölfe während der letzten Jahre im europäischen Rußland so stark zugenommen, daß sie zu einer wahren Landplage geworden sind. Das Volkskommissariat schätzt die Zahl der Wölfe im Inneren Rußlands, also ohne Berücksichtigung Sibiriens, der kaukasischen Länder, Transkaspens, Weißrußlands, der Ukraine und anderer Bundesrepubliken auf weit über 100 000. Im vergangenen Winter allein sind den Wölfen über eine Million Stück Vieh und mehrere hundert Menschen zum Opfer gefallen. Der Schaden, den die Wölfe durch Vernichtung von Viehtieren und Wild angerichtet haben, läßt sich gar nicht abschätzen. Die Bestien sind so dreist geworden, daß sie nicht nur Dörfer überfallen, sondern selbst vor Raubzügen in den Straßen der Kreis- und Provinzialstädte nicht zurückweichen. Eine besondere Gefahr stellt die Tollwut dar, die von den von Wölfen gebissenen Hunden verbreitet wird und selbst Moskau u. Leningrad, wo es eine Unzahl herrenloser Hunde gibt, verheert hat. Im vergangenen Jahre sind in der Ukraine 29 000 und im übrigen Rußland rund 28 000 Personen von tollen Hunden gebissen worden. In Leningrad wurden 3000 und in Moskau über 10 000 Fälle festgestellt. Demnach haben sich die Tollwutfälle in den letzten Jahren vergrößert. Die Pasteurinstitute sind überfüllt. Das Landwirtschaftsministerium hat umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Wolfsplage angeordnet. Die Truppteile der Roten Armee in den entlegenen Provinzen sollen die Bevölkerung im Ver-

nichtungskrieg gegen die Raubtiere unterstützen. Den Dorfräten sollen Gift und Fallen zur Verfügung gestellt werden. Belohnungen werden nicht nur für jeden erlegten Wolf, sondern auch für Angaben über die Schulpfunde der Tiere bezahlt.

— **Robel geht die Welt zu Grunde.** Auf eine ungewöhnliche Art hat ein Rußhändler in der französischen Hafenstadt Bordeaux seinem Leben ein Ende gemacht. Er zog sich einen schwarzen Gehrock an, wickelte sich in ein weißes Bettlaken, stellte zu seinen Füßen ein Holzkreuz auf, legte sich so mitten auf den Bahndamm, den Kopf auf eine Schiene gestützt, und ließ sich von einem Schnellzug überfahren.

— **Das höchste Haus der Welt** wird zur Zeit im Geschäftsviertel der amerikanischen Stadt Detroit errichtet. Es handelt sich um einen Wolkenkratzer, der mit seinen 71 Stockwerken und etwa 275 Meter Höhe das bisher höchste Haus der Welt, das New Yorker Woolworth-Turmhaus übertreffen soll.

— **Drahtlose Zeichen der Zeit.** Es hat in diesem Jahre wahrlich nicht an Einbrüchen und Diebstählen gefehlt. Aber schlimm ist dabei, daß die früher so häufigen gewalttätigen Veranlassungen von Geldbetrüben fast ganz aufgehört haben. Ein abgefeimter Geldbetrüger hat sich neulich hierüber geäußert und mit trockenem Spott gesagt, „das lobne nicht“, die Definition eines Geldbetrügers könne mehr und mehr mehr umstände, als der Geldbetrag wert sei, den man erbeute.

— **Schadensfeuer in Triest.** In Triest brante unter starken Detonationen und Explosionen das Hauptmagazin der Adriatischen Expeditionsgesellschaft ab. Die Waren samt dem ganzen Gebäude wurden vernichtet.

— **Brandkatastrophe bei Stockholm.** Bei einem Brande in einem Villengebäude in der Nähe von Stockholm kam eine aus vier Köpfen bestehende Familie in den Flammen um.

— **Das Gnadengeheim der Gräfin Bothmer** nicht befürwortet. Die Gräfin Bothmer hat, nachdem die Urteile der Potsdamer Strafkammer gegen sie Rechtskraft erlangt hatten, ein Gnadengeheim um Erlaß der Strafe beim Amtsgericht Potsdam eingereicht. Dieses Geheim ist sowohl von der Staatsanwaltschaft, wie auch vom Schöffengericht in Potsdam nicht befürwortet worden.

— **Ein geheimnisvoller Juwelenraub** ist in dem Ostseebad Binz verübt worden. Ein Berliner Schriftsteller, der dort mit seiner Familie zur Erholung weilte, hatte abends vor dem Schlafengehen wegen der dröhnenden Schüsse die Balkontür geöffnet. Als er am anderen Morgen seine Frau wecken wollte, fand er sie in tiefer Bewußtlosigkeit vor. Gleichzeitig stellte er fest, daß seine Uhr sowie der gesamte Schmuck seiner Frau, der im Sekretär verwahrt worden war, fehlte. Es handelt sich um Schmuckstücke im Gesamtwerte von 39 000 M.

— **Verhafteter Defraudant.** Der Bankbevollmächtigte Koch, der vor einigen Tagen bei einer Bank in Berlin 90 000 Mark in Wertpapieren unterschlagen hatte, ist verhaftet worden, als er im Begriffe stand, seine Wohnung aufzusuchen.

Strandung eines Passagierdampfers

Der Dampfer „Cambria“ mit 850 Passagieren an Bord strandete gestern mittag zwei Meilen westlich Ifracombe in dichtem Nebel. Die Passagiere konnten sämtlich in Rettungsbooten Land erreichen.

— **Auf der Autofahrt tödlich verunglückt.** Der Opernsänger Theo Klein-El ist in Giltsholstein (Ostpreußen) bei einer Motorradfahrt tödlich verunglückt. Klein-El erlitt auf dem Motorrad einen Herzschlag.

— **Verunglückte Ruderer.** Auf einer Fallschiffahrt auf der hochgehenden Elster, die zwei Gymnasiasten unternommen hatten, kenterte das Boot. Einer der beiden wurde von dem Strudel in die Tiefe gezogen und ertrank.

— **Eisenbahnunglück in Polen.** Bei Ragow überfuhr der Schnellzug aus Krakau bei der Einfahrt in ein Rotkreuz das Galtsekanal und fuhr dem Gegenstreckenzug aus Warschau in die Klauke. Drei Waggons entgleisten und wurden teilweise zertrümmert. Bisher werden 2 Tote, 8 Schwerverwundete und eine große Anzahl von Leichtverwundeten gemeldet.

— **Reicher Kinderlegen.** In Konstantinopel hat die Frau eines Angestellten einer Fabrikgesellschaft vierlinge, zwei Jungen und zwei Mädchen, das Leben geschenkt. Vor Jahresfrist war die Frau ebenfalls von vierlingen, zwei Jungen und zwei Mädchen, entbunden worden.

— **Kampf zwischen Wächter und Einbrechern.** In die Garbifabrik E. Vobred in Deuthen drangen vier gutgekleidete maskierte und bewaffnete Männer ein, die es offenbar auf die Kassenkassette abgesehen hatten. Sie wurden von den Wächtern bemerkt. Es kam zwischen beiden Parteien zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem der Wächter einen Bedenkschuß erhielt. Einer der Banditen wurde später noch mit der Waffe vor dem Gesicht in einem Kornfeld erschossen aufgefunden.

— **Zwei tödliche Automobilunfälle** werden aus Opreußen und Sachsen gemeldet. Auf der Chaussee von Maragrabowa nach Gajmochen (Sipr.) versagte die Steuerung eines Automobils, so daß es mit voller Wucht gegen einen Baum fuhr und der Automobilbesitzer, ein Expeditur, und sein Fahrer, ein Guteragent, sofort tot waren. Ein Tierarzt aus Königsberg wurde schwer verletzt. — Auf der Landstraße Söbän-Banken überfuhr ein Personauto aus Dresden. Von den drei Insassen waren zwei sofort tot, der dritte erlitt einen schweren Schädelbruch.

— **Geißelung eines Mörders.** In Saagan wurde kürzlich der Russe Wajil aufgegriffen. Er erzählte seinen Mitgefangenen, daß er in Rußland einen Mord begangen habe. Er wurde nach Breslau gebracht und gestand, daß er den Mord tatsächlich begangen hatte.

Vereinsnachrichten

Kamen, 14. Juli. (Salzburger Nachrichten.) Die Versammlung wurde vom Schriftführer Herrn Wolff eröffnet und geleitet. Zunächst berichtete der Kolonnenführer Hecker über die Verbandstagung in Buer, aus der besonders hervorzuheben sei, daß ein engeres Zusammenarbeiten mit der Feuerwehr in Zukunft zu suchen ist. Kamerad Hecker gab das Resultat des mit dem Vaterländischen Feuerwehrgemeinschaftlichen vereinfachten Roten-Kreuz-Tages bekannt, der für die Kolonne einen Betrag von 50 M. erbracht habe. Zum Kamerader der Sterbefälle wurde Kamerad Urban gewählt. Am 4. Juli wurde die Kolonne durch die Polizeiverwaltung in Vöden in einer Alarmübung nach Schloß Schwandorf telefonisch angefordert. — Beschlüssen wurde die Anschaffung eines dritten Transportwagens und soll in Zukunft je einer im westlichen und südlichen Stadtteil stationiert werden, damit der Transport Verletzter und Kranker schneller vor sich gehen kann. Wegen des schlechten Befunds der Uebungsstunden in letzter Zeit, der auf die Jahreszeit zurückgeführt wird, wurde angesetzt, die theoretischen Uebungen bis September ausfallen zu lassen und statt dessen an jedem Sonntagvormittag Gefährdungen vorzunehmen, um so jedem die Teilnahme zu ermöglichen. Beschlüssen wurde dann, mit der aemianen Kolonne an der am 25. Juli in Dortmund stattfindenden Reichsverbandstagung der Deutschen Sanitätskolonnen teilzunehmen. Da im letzten Jahre die Kolonne wiederholt von Nachbargemeinden zu Transporten angefordert wurde, sollten diese demnächst um eine Beihilfe angegangen werden.

Kamen, 14. Juli. Der Turnverein zu Kamen von 1854 hält am Mittwochabend 9 Uhr in der Wirtschaft Jordan, Nordtor, seine Generalversammlung ab. Tagesordnung: Berichtjahr, Kassenabrechnung, Verchiedenes.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen

Kamen, 14. Juli. (Garten-Kongress.) In schön gelegenen Garten des Hotels „König von Preußen“ veranstaltet Herr Verbeim bei schönem Wetter am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, ein Gartenfest.

Mein



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Im Schatten der Schuld.

Roman von Hanna Gorfier.

25. Fortsetzung.

„Graf Overbach teilte ja nicht ihre Hoff-
nung, doch er wollte ihr den guten Glauben
nicht nehmen. Nach ein letzter, langer Auf-
wall tiefer Seigheit, und die Lebenden trennten
sich, da Renate ihren Verlobten herzlich ge-
heißt hatte, sie nicht zu begleiten. Gestern
begegnete, wie gerufen von ihrem Glückse-
wunsch, ging sie den kurzen Weg bis zur
Kartmanns. Sie dachte erwidelt davon,
was wohl Graf Overbach und Anneliese sagen
würden, wenn sie dies erführen. Nun würde
Anneliese ihr wirklich eine Schmeichelei werden.
Sie, die bisher einen Augenblick leben und
prelle beide Hände auf das hochstehende
Gesicht, wie glücklich, wie namenlos glücklich sie
doch war. Und vor wenigen Stunden hatte sie
noch geglaubt, sie müsse zusammenbrechen unter
ihrem Leid.“

Aus sie durch die universitäre Tür der
Kartmanns trat, sah sie den Gärtner, der ihr
vorhin geöffnet hatte, mit ängstlicher Miene
beobachten und bei ihrem Anblick erschrocken auf-
stehen.

„Ich hatte schon Angst, gnädiges Fräulein
hätte sich im Walde verirrt. Und die Lina
war hier unten und hat das gnädige Fräulein
geheißt.“, sagte er hinzu.

„Renate sah auf ihre Armbanduhr. War
es denn schon so spät? Sechs Uhr, da lag
doch kein Grund vor, daß sie hinauf oder hin-
unter zum Fräulein ginge. Aber — sollte etwas
passiert sein mit der Großmutter? Sie wurde
mit einem Male von einer großen Unruhe er-
faßt. Dem Renate freundlich zusehend, sagte
sie:

„Ich hatte mich nicht verirrt, ich sah eine
Weile auf einer Bank. Jetzt will ich schnell
hinaufsteigen.“

Den in ihrem Zimmer angekommen, klün-
gelte sie gleich nach Lina, die ein paar Sekunden
früher bloß und aufgeregt vor ihr stand. Sie
nachte flüchtig ihre Angst und Unruhe waschen.
„Lina, wie sehen Sie aus?“

„Die gnädige Frau“, stammelte das Mäd-
chen, „ich habe Sie ohne Bekleidung ge-
sehen. Ihre Hofe fand Sie ohne Bekleidung.“

Renate hörte nichts weiter. So schnell ihre
Folge sie tragen konnten, lief sie den langen
Korridor entlang, öffnete die Tür zum Wohn-
zimmer der Großmutter und dann die zum

Schlafzimmer. Bei ihrem Eintreten sah sie
die kleine runde Gestalt Frau Wälders und
dem eleganten, mit feinen Streifen und
feinster, kostbarer Stoffe ausgeschatteten Be-
zug von Renates Bett. Die alte Dame



General Lincoln C. Andrews.
Der Chef der „Crawford“-Mission in
Amerika, ist zurückgekehrt.

selbst lag totenblau, als sei jedes Leben aus
ihr entwichen, auf ihrem Lager.

„Frau Wälder“, angestrichelt von Renates den
Namen der Wirtin. Die alte Frau hatte
sich auch schon umgedreht. Nun stand Renate
neben ihr und hatte fastungslos auf das
wachsbleiche Gesicht der Großmutter.

Frau Wälder sagte Renate bei der Hand
und sagte:

„Die Hofe hat sich im Garderobenzimmer
nebenan aufgehängt und war mit Pöden be-
schäftigt. Sie hat hier im Schlaf-
zimmer ein Geräusch wie von einem schweren
Fall. Und dann war alles still. Bei ihrer

Alte vor Frau von Renate sagte sie nicht
nachsehen, sondern kam hinunter und er-
schauerte es mit. Ich eile gleich mit ihr hinauf
und öffnete die Tür zum Schlafzimmer. Da
sahen sie sie denn auf dem Teppich vor
dem Divan liegen, benommen. Ich habe schon
alles verliert, schließlich Wasser. Ich weiß
sich von ihrem Todestisch, sie liegt ohne
leben. Doch der Arzt wird ja noch
gleich kommen. Ich habe sofort den Arzt
mit dem Auto nach D. geschickt und ihm ge-
sagt, er müsse unbedingt mit einem Arzt, ganz
gleich mit welchem, so schnell wie möglich zurück-
kommen. Er kommt zu kommen, eben ihre
Hofe unter Autos.“

Renate hatte atemlos, ganz aufgeregt der
Schlafzimmer der alten Wirtin abge-
lauscht. Ihre Wälder riefen voll Mitleid, aber
auch angestrichelt auf dem bleichen, ganz unter-
schleichen Antlitz Frau von Renates. Ja
diesem Augenblick dachte es. Es war die Hofe,
die meinte, daß Frau von Renate mit einem Arzt an-
kommen sei. Frau Wälder eilte hinaus und
kam wenige Augenblicke später mit einem al-
teren, sehr freundlich und vertrauensvoll
aussehenden Herrn zurück.

Er stellte sich als Doktor Hermer vor und
sagte, an Renate gewandt, er habe Frau von
Renate vor Jahren schon einmal behandelt.
„Sie sind gewiß die Enkelin, Fräulein von
Wälders?“, sagte er fragend hinzu. Das junge
Mädchen nickte. Sprechen konnte sie nicht, die
Hofe war ihr vor Schreck und Angst wie zuge-
schlagen. Der Arzt sah ihre Aufregung und
wandte sich nun sofort an das junge Frau von
Renates. Seinen Bemerkungen gelang es, wenn
auch erst nach ziemlich langer Zeit, die alte Dame
wieder ins Bewusstsein zurückzuführen. Sie
sah die Augen auf, blinzelte hart um sich
und murmelte leise Worte vor sich hin.

Nachdem ihr der Arzt vergebens be-
traute und beruhigende Mittel eingegeben
schlossen sich ihre Augen wieder, und sie verlor
in Schlaf. Doktor Hermer ging mit Renate
und Frau Wälder in das Wohnzimmer. Seine
Wörter waren sehr ernst, als das junge Mäd-
chen fragte:

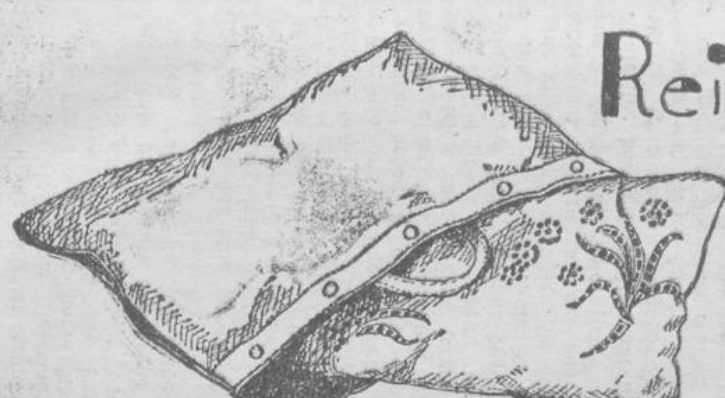
„Was steht Großmutter? Sie war doch
gesund und heute morgen noch ganz gesund,
für über Kopfmergen fragte sie.“

Der Arzt nickte: Die Kopfmergen können
bei der Art von Reizung ganz besonders gefährlich

Reise-Handarbeiten

Sehr verehrte gnädige Frau!

Sicherlich haben Sie schon lange mit Ihren Vorbereitungen für
die Sommerreise begonnen. Daher erlaube ich mir, Sie
an einige wichtige Dinge noch rechtzeitig zu erinnern. Haben Sie
auch an eine Reisetasche gedacht? Schon in der Eisenbahn wird sie
Ihnen unentbehrlich sein. Sie ist ja so leicht aus den einzelnen,
mit Dahtwolle durchstopften Quadraten anzufertigen und wird
Ihnen an der See wie in den Bergen große Dienste leisten. Auch
glaube ich fast, Sie haben noch kein Reiseflässchen, da kann ich
Ihnen gern mit zwei Vorschlägen dienen. Das eine Fläschen, aus
dunklem Leder oder Lederstoff zusammengeheftet, ist leicht in der
Handtasche unterzubringen oder kann am Gurtel in der Hand
getragen werden. Das andere Fläschen, mit einem weissen
Leinenbezug mit einfacher Lochstickerei, hat auf der Fahrt
eine besonders praktische dunkle Hülle aus englisch Leder
oder anderem schweren Stoff. Zwei Griffe und Druckknopf-
verschlus geben der Hülle das Aussehen einer Tasche. Wäcker, Zeitungen
und sonstige Kleinigkeiten, die man schnell bei der Hand haben möchte,
finden außer dem Fläschen bequem darin Platz. Wenn Sie bisher für Ihre
Reisetaschen einen Kasten für die Reise benutzt haben, versuchen Sie es doch
diesmal mit dem hübschen Reiseflässchen H 4103, der in seinem modern ge-
stalteten Zinnenmuster eine erfreuliche Bereicherung Ihrer Reiseausrüstung
bilden wird. Mag der Koffer noch so voll sein, das weiche Reiseflässchen findet
immer noch in einer Ecke seinen Platz. Kragen und Stulpen können Sie nie
genug haben, sehr verehrte, gnädige Frau. Durch die Auswechslung der
Garnituren geben Sie dem einfachsten Kleid immer wieder ein neues Aus-
sehen. Es gibt moderne Muster in den verschiedensten Stilkarten, von
denen hier nur eine Garnitur gezeigt ist. Wenn Sie Buntess
nicht lieben, können Sie auch einfarbig weiß oder in zarten Tönen gearbeitet
werden. Die leichte Strandschleife wird Ihnen an windigen Tagen sehr an-
genehm sein. Sie ist aus dem sommerlichen Bastmaterial in einfachen Stäbchen
und festen Maschen schnell gehäkelt und wird Sie in ihrer aparten Form sicher-
lich gut finden. Mit leichter Seide abgestülpt, schützt sie vor
Sand und Staub. Bei kühlem Wetter, bei Sonnenschein, der
gehälte Hut ist an der See wie im Gebirge am Plage. Durch
die verschiedenen Materialverarbeitungen von Bast, Seide
und Wolle ist er an seine
Jahreszeit gebunden, ist
praktisch, leicht und bequem. Selbst wenn Sie ihn in die Tasche
heben, verliert er nicht seine Form, und kann nicht nur von
Ihnen, sondern auch von Kindern getragen werden. Und nun
hoffe ich, sehr verehrte gnädige Frau, daß Sie
meine Vorschläge eine kleine Hülle wozu, und wünsche
Ihnen eine recht glückliche Reise!



H 4231. Kleines Reiseflässchen
mit Wäcker in leichter
Lochstickerei. Größe: 20 zu
40 cm. Ein Fläschen für die
Hülle wird nicht abgegeben.

H 4107. Modernes gehäkelt-
tes Hut aus dem neuen
glänzenden Bast oder
Korallenfaser. Der Rand ist
mit einem schmalen, farblich
gut dazu passenden Band
eingesetzt.



H 4099. Einfaches Reiseflässchen in zwei
Größen aus Leder oder Bast mit
Wäcker in einfacher Lochstickerei
mit Wäcker in gebogenen Stäbchen
gegen. Größe: 20 zu 30 cm.

H 4093. Reise- oder Strandhut aus einzelnen
Quadraten in einfacher Lochstickerei
mit Wäcker in gebogenen Stäbchen
gegen. Größe: 100 zu 140 cm.



H 4076. Modernes Krangarnitur aus far-
bigen Seide mit Aufnäherarbeit und flachen
Spannflächelnetze zur Verklebung eines einfar-
bigen Kleides.

H 4119. Gehäkelt-tes Koppe aus glänzendem Bast
mit windige Lage an der See oder für leichte
Autofahrten.

H 4108. Leicht gehäkelt-tes Reiseflässchen aus Bast
oder Garn. Ein notwendiges Reiseflässchen
zur Bewahrung aller der kleinen Dinge, die zur
Reiseausrüstung gehören.

Eine Reisetasche.

Zu allen Modellen Allstein-Handarbeitsmuster in großen Kaufhäusern

